

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern



TITEL:

BAYERs Nanotechnik

Auf eigene Gefahr

WEITERE THEMEN:

- BAYERs tödliche Pharma-Tests
- CBG-Einspruch gegen BAYER-Anlage
- BAYERs Pillen-Marketing





Inhalt

- 4 Neue Nano-Studie**
Die Risiken & Nebenwirkungen der BAYTUBES
- 6 Anhörung zur TDI-Anlage**
CBG trägt Kritik vor
- 8 Test the Death**
Sterben für BAYER-Pillen
- 12 Die Akte Rauff**
NS-Kriegsverbrecher in BAYER-Diensten
- 16 Tödliche Pestizide**
BAYER & Co. am Pranger
- 18 Die Gentech-Seilschaften**
CBG-Jahrestagung leistet Aufklärung

- 22 Ein verbrecherisches Genie**
BAYERs Ex-Chef Carl Duisberg wird 150
- 26 Darf's ein bisschen mehr sein?**
BAYERs Pillen-Marketing startet durch

Rubriken

- 3 Editorial**
- 5 O-Ton BAYER**
- 7 Au weia, BAYER!**
- 9 Impressum**
- 28 Echo, CBG bei der Arbeit**
- 30 Promis gegen Profit**



CHRISTOPH THEN gehört dem Bündnis KEINE PATENTE AUF SAATGUT! an.

Liebe Leserinnen und Leser,

Nachdem gentechnisch veränderte Pflanzen in vielen Fällen nicht das gebracht haben, was die Betreiber sich ursprünglich versprochen hatten, setzen Konzerne wie MONSANTO, SYNGENTA, DUPONT und auch BAYER immer stärker auf konventionelle Züchtung. Damit soll ihr Geschäftsmodell noch weiter in den Bereich der Pflanzenzüchtung ausgeweitet werden. Um hier ihre Ziele zu erreichen, setzen sie auf Patente: Ähnlich wie schon bei der Gentechnik sollen die Wettbewerber so vom Markt gedrängt und die genetischen Ressourcen weitgehend monopolisiert werden.

So wird mit dem Segen des Europäischen Patentamtes aus konventionell gezüchteten Pflanzen und Tieren eine Erfindung. Brokkoli, der mit Wildsorten gekreuzt wird, ist ebenso davon betroffen wie Tomaten, die einen reduzierten Wassergehalt aufweisen. Im Ergebnis ein glatter Missbrauch des Patentrechtes: Aus dem Schutz von Erfindungen wird ein Instrument zur Aneignung der allgemeinen Lebensgrundlagen.

Zwar darf man in Europa konventionelle Züchtung (im Patentrecht wird das als „im

Wesentlichen biologische Verfahren zur Züchtung“ bezeichnet) gar nicht patentieren. Das hatte erst im Dezember 2010 auch das Europäische Patentamt noch einmal bestätigt. Doch das Patentamt legt das Verbot bisher so aus, dass zwar die Züchtungsverfahren nicht patentiert werden können, sehr wohl aber die Pflanzen selbst, deren Saatgut und Ernte. Zudem genügen nach Ansicht des Amtes schon kleine technische Garnierungen, wie die Nutzung von natürlicherweise auftretenden Mutationen, um auch Züchtungsverfahren patentieren zu können.

Im Ergebnis wird das Verbot der Patentierung von konventioneller Züchtung komplett ausgehebelt. Bereits 1999 hatte man das im Patentgesetz vorgesehene Verbot der Patentierung von Pflanzensorten durch ähnliche Spitzfindigkeiten und rechtliche Tricks für unwirksam erklärt. Freie Bahn also für die Monopolisten, sich das anzueignen, was ZüchterInnen und LandwirtInnen über Jahrhunderte entwickelt haben. Auch BAYER ist mit von der Partie. Im Juli 2011 wurde dem Konzern ein Patent auf die Züchtung von Pflanzen mit einer erhöhten Stress-Resistenz erteilt

(EP1616013). Dabei wurde nicht nur die gentechnische Manipulation patentiert. Das Patent von BAYER umfasst auch die Züchtung von Pflanzen auf der Grundlage natürlicher Erbanlagen. Im November folgte ein Patent auf Gurken mit einer verbesserten Resistenz gegen Mehltau (EP1433378).

Seit Jahren gibt es heftige Kritik von allen im Bundestag vertretenen Parteien gegen Patente auf Pflanzen und Tiere, bisher hat die Politik aber nichts unternommen, um diese Patente zu stoppen. Deswegen fordert das internationale Bündnis KEINE PATENTE AUF SAATGUT!, die gesetzlichen Verbote so im Patentrecht zu schärfen, dass sie nicht mehr umgangen werden können. Gesammelt werden unter anderem Unterschriften für einen Brief an das Europäische Parlament und die Europäische Kommission (www.no-patents-on-seeds.org).

BAYER in Erklärungsnot

Umweltkiller Nanopartikel



BAYERs Nano-Mann Peter Krüger (links), Dortmunds Wirtschaftsförderer Udo Mager, NRW-Staatssekretär Helmut Dockter und Nano-Clustermanager Harald Cremer posieren mit einem Nano-Modell

Für Konzerne wie BAYER zählen sie zu den Vertretern einer neuen Material-Generation, doch nun rücken Schweizer ForscherInnen die so genannten Kohlenstoff-Nanoröhrchen (CNT) in eine unliebsame Ecke: Eine aktuelle Studie der Empa zeigt, dass CNT auf Grünalgen zwar nicht toxisch wirken, deren Wachstum aber hemmen, indem sie ihnen Licht und Platz nehmen. Die Schweizer Behörden raten deshalb dazu, ungebundene Nanotubes nicht in die Umwelt freizusetzen. Auch andere Studien deuten auf massive Risiken bei CNTs hin, politisch lassen sich die Forschungsergebnisse nicht mehr ignorieren. Steht die Technologie damit vor dem Aus?

Von Vlad Georgescu

CNTs sind bis zu 100.000 mal dünner als ein menschliches Haar und so leicht wie Plastik. Dennoch können sie zugfester sein als Stahl, härter als ein Diamant und leitfähiger als Kupfer. „Diese Eigenschaf-

ten machen sie zu einem Werkstoff mit Zukunft“, schreibt die Empa. „Ihr Einsatz wird daher vielfältig erforscht, etwa für Solarzellen, Kunststoffe, Batterien, in der Medizin sowie zur Reinigung von Trink-

wasser“, hält die der ETH Zürich angegliederte Forschungseinrichtung fest. Allerdings: Mit zunehmender industrieller Produktion in der Größenordnung von Hunderten von Tonnen jährlich steige

auch die Menge an solchen Teilchen, die in die Umwelt gelangen kann. Einige Studien legen der Empa zufolge „den Verdacht nahe, dass bestimmte CNT in der Lunge ähnliche Schäden wie Asbestfasern auslösen können“.

Wie sich CNT verhalten, wenn sie in Gewässer gelangen, hat jetzt ein interdisziplinäres Team der Forschungsinstitute Empa und Agroscope ART in einer vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierten Studie an Grünalgen untersucht. Dabei entwickelten die WissenschaftlerInnen ein Standardverfahren für Chemikalien weiter, um Wachstum und Photosynthese-Aktivität der Algen unter CNT-Belastung zu messen. Es zeigte sich, dass die Algen selbst bei hohen CNT-Konzentrationen ihre normale Photosynthese-Aktivität beibehielten - jedoch verlangsamte sich ihr Wachstum. Auffällig war auch, dass sich die Pflanzen durch Zugabe der CNT verdunkelten und dass die Algen mit den Nanoröhrchen verklumpten - obwohl nichts darauf hinwies, dass die Nanoröhrchen von den Algen aufgenommen werden. Die ForscherInnen vermuteten deshalb, dass die Algen langsamer wachsen, weil sie durch die CNT „zusammenkleben“ und dadurch weniger Licht erhalten. Um genau das zu beweisen, entwickelten sie zwei weitere Tests, mit denen die Beschattung und das Zusammenkleben der Algen durch Nanopartikel quantitativ gemessen werden können.

Die Ergebnisse zeigen, „dass das verlangsamte Algen-Wachstum in der Tat hauptsächlich auf diese zwei Faktoren zurückzuführen ist“. Fazit der Empa: „CNT wirken nicht direkt toxisch auf Grünalgen, wie frühere Studien vermuten ließen. Die Algen haben in Gegenwart von CNT lediglich nicht die optimalen Wachstumsbedingungen, weil sie wie Landpflanzen genügend Platz und Licht zum Wachsen benötigen. Allerdings tritt die beobachtete Verklumpung und Beschattung erst bei höheren CNT-Konzentrationen auf (über einem Milligramm pro Liter), wie sie in der Umwelt wahrscheinlich noch nicht vorkommen“.

BAYER in der Zwickmühle

Für den Leverkusener Konzern wird die Lage ob solcher News allmählich brisant - und erste Anzeichen eines Umdenkens sind erkennbar. Péter Krüger, Leiter der Arbeitsgruppe Nanotechnologie bei BAYER MATERIALSCIENCE und Vorsitzender hochrangiger Nano-Projektgruppen fordert beispielsweise bereits im Vorfeld der 4.

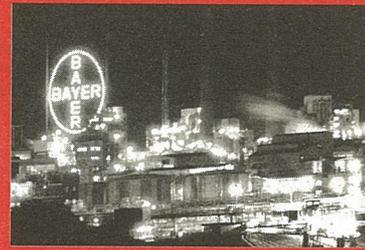
NRW Nano-Konferenz Sicherheitsstandards im Umgang mit der neuen Technologie. Sein Credo: „Damit diese Welt Wirklichkeit wird, muss Nano sicher sein.“ Der Vorstoß ist bemerkenswert - aber auch mehr als reine PR? Auf der Tagung selber, die am 17. und 18. Oktober 2011 im Kongresszentrum der Westfalenhallen Dortmund stattfand, hatte Krüger dann nach dem Auftritt der nordrhein-westfälischen Innovationsministerin Svenja Schulze Gelegenheit, die Ergebnisse aus zehn Jahren Sicherheitsforschung zu Nano-Materialien vorzustellen.

Obwohl Gefährdungspotential der neuen Stoffe ist weitgehend unbekannt ist, wie die aktuelle Empa-Studie belegt, sollen die von BAYER MATERIALSCIENCE in einer eigenen Versuchsanlage produzierten Carbon Nanotubes (CNTs) in Lacken, beim Bau von Rotorblättern und in Sportartikeln wie Skiern oder Hockey-Schlägern eingesetzt werden. Und selbst Tierversuche zeigen, dass bestimmte CNTs die Entstehung von Krebs ähnlich wie Asbestfasern zu begünstigen vermögen (1). DNA-Schäden der Aorta sind ebenso möglich wie eine Beeinträchtigung der Lungenfunktion (2). Zudem können Nanotubes vom Körper sowohl über die Atemwege als auch über die Haut aufgenommen werden.

Der Konzern sieht hingegen keine Probleme für die Bevölkerung und betont in Veröffentlichungen das wirtschaftliche Potenzial der CNTs. Aus Sicht der Umweltverbände jedoch scheint offensichtlich, dass eine Anlage dieser Größenordnung keine „Versuchsanlage“ darstellt. Vor einer Genehmigung müsse der Betreiber darlegen, dass von der Anlage keine schädlichen Umwelteinwirkungen ausgehen, insbesondere welche Emissionen und Immissionen in welcher Höhe zu erwarten sind, welche Wirkungen auf Umwelt und Gesundheit damit verbunden sind, wie hoch die Belastung innerhalb der Anlage ist und welche Mengen dieses speziellen Feinstaubes bei einem Störfall austreten können, verlangen die Gruppen.

Die nun am 4. November 2011 publizierten Schweizer Ergebnisse bringen auch die Politik in Nordrhein-Westfalen in Zugzwang. „Unsere Studie zeigt, wie schwierig es ist, die Wirkungen von Nanomaterialien auf Organismen detailliert zu verstehen“, betont Empa- und ART-Forscherin Fabienne Schwab. Bis umfassende Erkenntnisse auch für komplexere Organismen als Grünalgen sowie Langzeitstudien vorliegen, rät Empa-Forscher Bernd Nowack, „besonders ungebundene

O-Ton BAYER



„In Indien ist der Anteil an unerwünschten Ereignissen nicht höher als in anderen Ländern.“

Kommentar einer BAYER-Sprecherin zu den fünf eindeutig auf Arznei-Wirkungen zurückführbaren Todesfällen, zu denen es in Indien allein im letzten Jahr während klinischer Prüfungen von Medikamenten des Konzerns kam.

Nanopartikel nicht in die Umwelt freizusetzen“.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von *Lifegen* (www.lifegen.de)

(1) Carbon nanotubes introduced into the abdominal cavity of mice show asbestos-like pathogenicity in a pilot study, Donaldson et al, 20. Mai 2008, *Nature Nanotechnology* 3; S. 423-428 (2008)

(2) A review of carbon nanotube toxicity and assessment of potential occupational and environmental health risks, *Crit Rev Toxicol.* 2006 Mar; 36(3); S. 189-217

Literaturhinweis:

F. Schwab, T.D. Bucheli, L.P. Lukhele, A. Magrez, B. Nowack, L. Sigg, K. Knauer: Are Carbon Nanotube Effects on Green Algae Caused by Shading and Agglomeration? *Environmental Science & Technology* 2011; 45 (14); S. 6136-6144



Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org

Erörterungstermin für TDI-Anlage

Umweltverbände gegen Genehmigung



Zweiter von links: CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes

Der BAYER-Konzern will im Kölner Norden eine neue Kunststoff-Anlage bauen. Als Vorprodukt sollen Tausende Tonnen des Giftgases Phosgen eingesetzt werden (siehe SWB 4/11). Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und der BUND konfrontierten BAYER auf einem von der Bezirksregierung Köln organisierten Erörterungstermin mit ihrer Kritik. Auf viele wichtige Fragen blieb der Multi Antworten schuldig.

Von Philipp Mimkes

Mehr als 100 Menschen drängten sich ins Technische Rathaus der Stadt Dormagen zum Erörterungstermin für die geplante Anlage zur Produktion des Kunststoffes Toluylendiisocyanat (TDI). AnwohnerInnen, Behörden und Medien waren bei der zweitägigen Diskussion zahlreich vertreten. Sechs Personen, die vorher förmlich mit Einwendungen gegen den Bau protestiert hatten, erläuterten ihre Kritik, darunter Vertreter der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), der Dor-

magener Grünen sowie Dieter Donner vom BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ (BUND) und seine Kollegin Angelika Horster, die als Mitglied der von der Bundesregierung eingesetzten „Kommission für Anlagensicherheit“ über besonderes Fachwissen verfügt.

Der Leverkusener Multi rückte gleich mit 30 Personen an - vom Produktionsleiter, dem Chef der Feuerwehr und dem Pressesprecher bis hin zum Leiter der Müllverbrennungsanlage und dem Betriebsrats-

vorsitzenden waren alle wichtigen Repräsentanten des Standorts zugegen.

Stoff-Einsatz unklar

Insgesamt 60 Einwendungen waren bei der Bezirksregierung Köln zuvor eingegangen, 52 stammten von UnterstützerInnen der CBG. Coordination und BUND hatten rund 1.500 Seiten aus den Antragsunterlagen ausgewertet, darunter die Umweltverträglichkeits-Untersuchung, das Brandschutz-Konzept und die Störfall-Analyse.

Dementsprechend lang war die Tagesordnung: Anlagensicherheit, Störfall-Szenarien, Luft-Emissionen, Wasserverschmutzung, Schallschutz, Müllentsorgung und vieles anderes mehr.

Auch nach der ausführlichen Diskussion halten die Umweltverbände an ihrer grundsätzlichen Kritik an dem Projekt fest. So machte BAYER trotz wiederholter Nachfrage keine genauen Angaben zum Ressourcen-Einsatz bei der Produktion von TDI. Ohne Kenntnis aller eingesetzten Rohstoff- und Energie-Mengen ist eine Analyse der Umweltauswirkungen jedoch unmöglich.

Knackpunkt der Genehmigung ist der Einsatz hochgefährlicher Chemikalien wie Phosgen, Kohlenmonoxid, Orthodichlorbenzol und Chlor, der angesichts einer Lebensdauer der Anlage von bis zu 40 Jahren über Jahrzehnte hinweg zementiert würde. Dieter Donner vom BUND, der auch zu den Koordinatoren des Widerstands gegen die Kohlenmonoxid-Pipeline zwischen dem Dormagener und dem Krefelder BAYER-Werk gehört, bemängelte die fehlenden Angaben zu Auswirkungen eines großen Störfalls. „Die Szenarien des Unternehmens beziehen sich lediglich auf normale Flansch-Leckagen (Leckagen an Rohr-Verbindungen, Anm. SWB). Was passieren soll, wenn die Sensoren versagen oder eine Rohrleitung birst, wurde nicht erklärt“, so Donner. Die Bezirksregierung kündigte an, solche „worst case“-Untersuchungen von BAYER nachzufordern. Auch kritisierte Donner die geplante Einhausung: „Die Anlage in Dormagen soll mit einer Blechhülle umschlossen werden. Bei der Firma DOW CHEMICALS hingegen wurde eine ähnliche Anlage mit Beton umschlossen. Weder BAYER noch das Landesumweltamt wollten sich dazu äußern“.

Manfred Puchelt von der DORMAGENER AGENDA 21 monierte die fehlenden Angaben zur Umwelthaftung: „Wenn es zu einer umfassenden Katastrophe durch Freisetzung von Phosgen, Kohlenmonoxid oder TDI kommt, wie ist dann die Haftung für die Bevölkerung geregelt? BAYER antwortete sinngemäß, die Frage stelle sich

nicht, weil die Anlagen sicher sind. Aber nicht alle Risiken lassen sich mit mathematischer Wahrscheinlichkeits-Rechnung vorhersagen, siehe Fukushima.“ Vor einigen Jahren hatte die Bundesregierung feste Regelungen für eine solche Deckungsvorsorge angekündigt. Da es bis heute aber kein Gesetz gibt, wird die Höhe des Versicherungsschutzes vom Betreiber selbst festgelegt - und noch nicht einmal kontrolliert. Puchelt stellte deshalb fest: „Für die Bevölkerung bleibt die bange Ungewissheit, ob die als „geheim“ eingestufte Deckungssumme im Fall einer Katastrophe ausreichend ist. Merkwürdig, wo doch jeder Mopedfahrer eine garantierte Haftpflichtsumme nachweisen muss.“

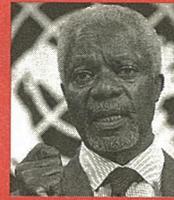
Einhausung durchgesetzt

Trotz der grundsätzlichen Kritik an der Chlorchemie, für welche die TDI-Produktion exemplarisch steht, begrüßte die CBG in der Anhörung den Fortschritt bei der Sicherheitstechnik, der auf den beständigen Druck von außen zurückzuführen ist. So forderten Umweltverbände seit den 80er Jahren eine Einhausung, also eine feste Hülle um gefährliche Anlagen. Aus Kostengründen hatte die Industrie dies stets abgelehnt. BAYER will nun erstmals eine solche Hülle bauen; zudem soll eine automatische Abschalt-Vorrichtung installiert werden, die auch ohne Strom funktioniert. Hinter den nun erreichten Sicherheitsstand wird die Industrie zumindest in Deutschland nicht mehr zurückfallen können – ein wichtiger Erfolg für die Umweltbewegung insgesamt.

Doch es gibt durchaus noch Handlungsbedarf, denn die nun von BAYER geplante Schutzhülle verhindert zwar den Austritt von Phosgen, würde einer Explosion oder einer Beschädigung von außen jedoch nicht standhalten. Die CBG trat in der Erörterung daher für ein kräftigeres Containment ein, das auch einen Schutz gegen Feuer oder erhöhten Druck bietet. Darüber hinaus forderte die Coordination zusätzliche Schutzmaßnahmen für den Fall einer Explosion innerhalb der Schutzhülle. Ein solcher Schutz wäre z. B. durch Einsprühen von Ammoniak-Dampf zu erreichen, womit sich Phosgen neutralisieren ließe. Ob die Bezirksregierung BAYERs Antrag einfach durchwinkt oder ob Forderungen der KritikerInnen Eingang in Bau-Auflagen finden, entscheidet sich Ende des Jahres.

Welches Urteil die Behörde auch immer fällt - das neue Werk hätte einen relativ hohen Sicherheitsstandard. Aber das Kre-

Au weia, BAYER



Unermüdlich arbeitet Europa-Bio daran, die Akzeptanz für die umstrittene Gentechnik zu erhöhen. Und

für den Herbst 2011 hatte sich der Gentech-Lobbyverband von BAYER & Co. einen besonderen Coup ausgedacht: Prominente „Pro-Gentechnik-Botschafter“ sollten für die Risiko-Technologie Reklame machen. Einem internen Papier zufolge hatten sich Bob Geldorf und Kofi Annan bereits „interessiert“ gezeigt. Die Genannten wussten von ihrem Gentech-Glück jedoch noch gar nichts. „Herr Annan ist kein Botschafter für EuropaBio und hat keine Absicht, den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen zu fördern“, antwortete etwa ein Sprecher des ehemaligen UN-Generalsekretärs der englischen Zeitung *The Guardian*. Damit ging die PR-Offensive nach hinten los und entwickelte sich für EuropaBio zu einem medialen Gen-GAU.

felder Projekt ist nur ein Einzelfall. Die BAYER-Werke in den USA beispielsweise verfügen über eine weit niedrigere Sicherheits-Technik als diejenigen in Deutschland, weshalb es dort in den vergangenen Jahren zu mehreren schweren Störfällen kam.

Es bleibt also noch viel zu tun, und es wird nicht einfach. Mit welch harten Bandagen die Konzerne kämpfen, wenn es um die Kosten für die Sicherheitstechnik geht, zeigen kürzlich bekannt gewordene Unterlagen der Firma DUPONT. Darin lehnt die Firma eine Einhausung phosgenführender Anlagen ab, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. In dem internen Memo heißt es: „Wenn wir zwei Millionen Dollar ausgeben, werden wir in 10.000 Jahren statistisch 14 Leben retten. Das bedeutet, der Preis eines Menschenlebens plus öffentlicher Empörung liegt bei \$143.000. Möglicherweise könnten wir uns zwei Millionen Dollar für eine Einhausung leisten. Aber können wir es uns leisten, eine solche Maßnahme durchzuführen, die einen Präzedenzfall für alle hochgefährlichen Chemikalien schafft?“

Mehr als
80.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org

138 BAYER-ProbandInnen sterben

Test the Death



Junger indischer Arznei-Tester

Von 2007 bis 2010 starben in Indien 138 Menschen bei der Klinischen Erprobung von BAYER-Arzneien. Insgesamt kamen bei den Tests von Big Pharma in dem Zeitraum 1.600 ProbandInnen ums Leben. Während die Öffentlichkeit sich alarmiert zeigt, bestreiten die Pillen-Multis in den meisten Fällen den direkten Zusammenhang zwischen Medikament und Tod.

Von Jan Pehrke

Im letzten Jahr hatte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) das Thema „Medikamenten-Tests in der ‚Dritten Welt‘“ auf die Tagesordnung der BAYER-Hauptversammlung gesetzt. Sie kritisierte die zunehmende Verlagerung von

Arznei-Erprobungen in Staaten, die als „Standortvorteil“ ein unerschöpfliches Reservoir an ProbandInnen, unschlagbare Preise, schnelle Verfahren und eine mangelhafte Aufsicht bieten. Die CBG sah durch diese Bedingungen das Leben der

VersuchsteilnehmerInnen gefährdet. Aber der damalige Vorstandsvorsitzende Werner Wenning wiegelte ab. Nicht ein einziges Pharmazeutikum habe je einer Person Schaden zugefügt, antwortete er der Coordination, der Konzern halte sich stets an



Gefährliches XARELTO

Von den für 2010 zweifelsfrei geklärten 22 Todesfällen gehen die meisten auf ein einziges BAYER-Erzeugnis zurück: XARELTO. Vier InderInnen kamen durch die Arznei mit dem Wirkstoff Rivaroxaban um, die der Konzern als Mittel gegen Thrombosen testete. Bloß 5.250 Dollar zahlte der Konzern den Hinterbliebenen jeweils als Entschädigung und lag damit noch über den Beträgen von SANOFI, PFIZER & Co. Diese Summen sowie die Tatsache, dass die Familien der von 2007 bis 2009 Gestorbenen noch überhaupt kein Geld erhalten haben, veranlasste einen Leser der Publikation *moneylife* zu dem bitteren Kommentar: „Life is very cheap in India“. Andere sprechen von einem neuen Kolonialismus.

Der Zulassungsprozess für XARELTO gestaltet sich wegen der vielen Risiken und Nebenwirkungen seit längerem schwierig. In Europa dürfen MedizinerInnen das Therapeutikum bislang nur zur Thrombose-Vorbeugung nach schweren orthopädischen Operationen einsetzen. Die US-Gesundheitsbehörde FDA tat sich aufgrund von Meldungen über Gefäß-Verschlüsse, Blutungen, Herz/Kreislaufstörungen und Leberschäden sowie der ungeklärten Langzeitwirkung sogar bei dieser eingeschränkten Indikation lange Zeit schwer. BAYER aber hat noch Größeres mit dem Pharmazeutikum vor. Das Unternehmen will es als Mittel zur Schlaganfall-Prophylaxe vermarkten. Der Multi erhofft sich Milliarden-Erlöse von der Substanz und der Finanzmarkt ebenfalls - in den gegenwärtigen Kurs der Aktie ist das Blockbuster-Potenzial des Produkts schon eingepreist. Deshalb reagiert sie auch äußerst empfindlich auf jede Negativmeldung zu XARELTO. Die letzte gab es im Anfang September 2011: Zeitungen berichteten von hochrangigen FDA-MitarbeiterInnen, die angesichts unerklärter Herzinfarkt- und Blutungsrisiken von einer Genehmigung abrieten. Aber ein paar Wochen später war die Börsen-Welt wieder in Ordnung. Das 12-köpfige BeraterInnen-Gremium der Behörde hatte sich bei zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung doch noch zu einer positiven Empfehlung durchgerungen. Die Vorkommnisse in Indien, über welche die CBG die FDA in Kenntnis setzte, führten auch nicht zu einem Umdenken. Der Behörde waren derartige Zwischenfälle bekannt: „Die ärztliche Information führt Tod als mögliche Nebenwirkung auf, die während der klinischen Tests mit XARELTO auftrat“. Bei Zulassung-

die Auflagen der Behörden und führe im Übrigen „eigenständige Qualitätskontrollen“ durch.

An dieser Aussage bestanden angesichts der vielen Zwischenfälle bei anderen Arznei-Tests schon damals viele Zweifel. Endgültig als Lüge erwiesen hat sie sich im Mai 2011. In diesem Monat gab das indische Gesundheitsministerium die Zahl der Personen bekannt, die von 2007 bis 2010 während der Erprobung von BAYER-Produkten starben. 138 Menschen überlebten die Prozedur nicht. Insgesamt fanden bei den Pillen-Prüfungen von Big Pharma 1.600 Menschen den Tod. BAYER & Co. meldeten diese Zahlen selber den Aufsichtsbehörden, allerdings ohne damit ein generelles Schuld-Eingeständnis zu verbinden. Ihrer Ansicht nach haben zu meist nicht die Medikamente, sondern Vorerkrankungen wie Krebs zum Ableben der ProbandInnen geführt. Die amtlichen Stellen machen ebenfalls nicht die Pharmazeutika im Allgemeinen verantwortlich. Von den 668 Sterbefällen im Jahr 2010 schreiben sie 22 der direkten Einwirkung der getesteten Substanzen zu; bei einer nicht weiter bezifferten Menge gibt es zumindest Indizien für einen Zusammenhang.

Aber nicht nur deshalb dürfte die wirkliche Zahl der Pharma-Opfer höher sein. Wenn Tests nicht ausdrücklich Krebskranke oder Menschen mit Herz/Kreislauf-Problemen erfordern, schließen die Unternehmen Personen mit Vorbelastungen gezielt aus. Alle TeilnehmerInnen müssen sich vor Beginn der Experimente einem peniblen Gesundheitscheck unterziehen, weil unerkannte oder verschwiegene Krankheiten einen negativen Einfluss auf das Ergebnis haben können. So stehen die Konzerne dann auch eher in Verdacht, zu gesunde als zu kranke ProbandInnen zu verpflichten. Darüber hinaus besteht in Indien keine Pflicht, die klinischen Prüfungen registrieren zu lassen, was die Aufsicht erschwert - und den Verdacht auf mehr Tote nährt.

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
30. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.org
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: Vi.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWST.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 2011 den Henry-Mathews-Preis, sowie 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Im Jahr 2008 war Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura für den Alternativen Nobelpreis nominiert. Des Weiteren erhielt er den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrud Müller/Pharmakolog/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Prof. Rainer Roth/Sozialwissenschaftler/Frankfurt, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)

gen gelte es immer, zwischen Wirksamkeit und Sicherheit eines Medikamentes abzuwägen, antwortete sie der Coordination.

Ethik-Verstoß

Kritik am bisherigen Vorgehen der FDA in Sachen „XARELTO“ hat die US-Initiative PUBLIC CITIZEN geübt. Sie hat gravierende Mängel bei den Klinischen Prüfungen festgestellt. Bei Vergleichstests mit Warfarin haben die ProbandInnen, welche die Konkurrenz-Substanz bekamen, nicht die optimale Dosis erhalten, moniert die Organisation. „Es ist besonders besorgniserregend, dass es die schlechtesten Warfarin-Therapien bei den ausländischen Firmen gab“, so PUBLIC CITIZEN. Und am besorgniserregendsten war es bei den indischen Test-Unternehmen. Sie versorgten nur 36 Prozent ihrer PatientInnen angemessen mit Warfarin und setzten sie so einer erhöhten Gefahr aus, einen Schlaganfall zu erleiden. Auch haben die ÄrztInnen den TeilnehmerInnen, obwohl Warfarin seine Wirksamkeit erst nach einiger Zeit entfaltet, kein zusätzliches Mittel zur Blutverflüssigung verordnet. Zudem ereigneten sich unmittelbar nach dem Absetzen von XARELTO viele Zwischenfälle, für

die BAYER die Erklärung schuldig blieb. Darüber hinaus rügt die Gruppe die Darreichungsform. Die ProbandInnen mussten die ganze Dosis auf einmal einnehmen, was höhere Risiken birgt als eine Aufteilung auf zwei Pillen. Einzig marketingtechnische Erwägungen vermutet PUBLIC CITIZEN hinter dieser Wahl. In einem Brief an die FDA haben die GesundheitsaktivistInnen diese Verstöße gegen medizinische und ethische Standards aufgelistet und die Behörde aufgefordert, die Arznei einstweilen nicht als Mittel zur Schlaganfall-Prophylaxe zuzulassen. Aber es half alles nichts. Am 4. November 2011 gab die Behörde grünes Licht für XARELTO.

MIRENA & Co.

BAYERs Pillen-Abteilung erprobt auf dem Subkontinent jedoch nicht nur XARELTO. „Sie lässt dort bereits sechs neue Medikamente testen. Das bringt deutliche Ersparnisse und ein schnelleres Entwicklungstempo“, berichtete das *Handelsblatt* vor vier Jahren und resümierte: „Auch als Ressource wird Indien für die Pharmasperte interessant“. Inzwischen ist der Staat als Ressource noch interessanter geworden. Momentan laufen Test-Reihen

mit der Krebs-Arznei NEXAVAR, dem Augen-Präparat VEGF und dem Bluter-Medikament KOGENATE. Gerade abgeschlossen hat BAYER Versuche mit dem Potenzmittel LEVITRA, dem Diabetikum GLUCOBAY, der Hormon-Spirale MIRENA und den Röntgen-Kontrastmitteln GADOVIST und ULTRAVIST. Und neue ProbandInnen sucht der Konzern für weitere Erprobungen von XARELTO, GLUCOBAY, GADOVIST, KOGENATE, NEXAVAR und VEGF sowie von dem Antibiotikum AVELOX und dem von der BUKO PHARMA-KAMPAGNE als irrational eingestuften Bluthochdruck-Präparat XIR-TAM.

Größtenteils handelt es sich dabei um altbekannte Pharmazeutika, für die der Leverkusener Multi bloß neue Verwendungsmöglichkeiten sucht. Ähnlich verhält es sich bei der Konkurrenz. Die wachsende Anzahl von Klinischen Tests rund um den Globus - das US-amerikanische „National Institute of Health“ hat gegenwärtig über 115.000 registriert - entspricht keinesfalls dem wachsenden Erfindungsreichtum von BAYER & Co. Das macht die wachsende Anzahl von Opfern zu einem noch größeren Skandal.



Die Tageszeitung **jungeWelt**

Samstag,
14. Januar 2012
URANIA-HAUS,
Berlin
(An der Urania 17,
Saalöffnung 10 Uhr)

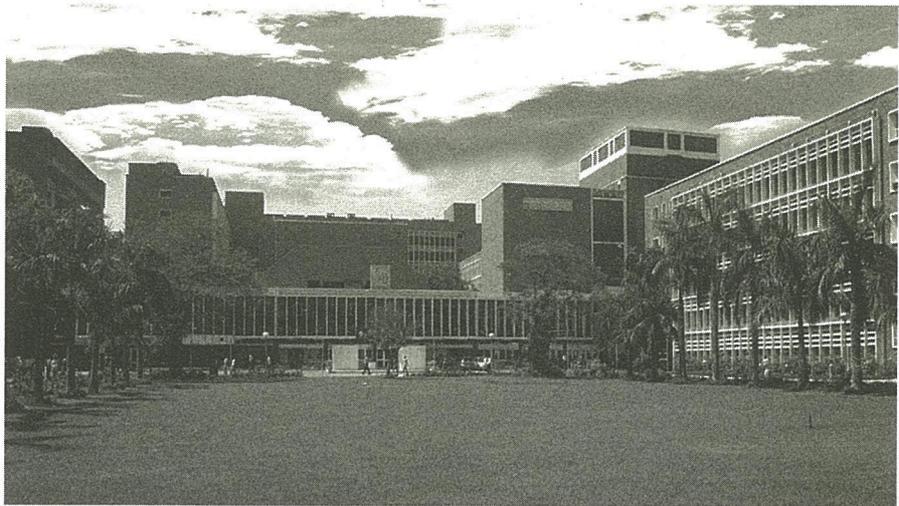
Rosa XVII. Internationale
**Luxemburg
Konferenz**

Erste Informationen zum Programm
finden Sie unter
www.rosa-luxemburg-konferenz.de
Eine Veranstaltung der Tageszeitung *junge Welt* mit
Unterstützung von linken Medien,
Gewerkschaften, Soligruppen und Initiativen.

Eine Milliarden-Industrie

Die indische Test-Branche setzte 2010 nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO eine Milliarde Dollar um; rund 2.000 Arznei-Experimente fanden statt. Nachdem das Land 2005 dem Drängen von Big Pharma nach einer Verschärfung des Patentrechts nachgegeben hatte, boomte dieser Wirtschaftszweig kontinuierlich. Die „Contract Research Organizations“ (CROs), welche die Versuche zumeist für BAYER & Co. durchführen, haben nichts anderes im Sinn, als ihren Auftraggebern möglichst schnell möglichst gute Resultate zu liefern. Den Anforderungen an eine gute klinische Praxis genügen von den ca. 150 in Indien operierenden CROs gerade einmal 20¹. Ein Bericht des „National Institute of Medical Statistics“ kritisiert vor allem das Fehlen oder die mangelhafte Arbeit von Ethik-Kommissionen. Die eigentlich vorgeschriebene „informierte Einwilligung“ der ProbandInnen besteht in einem Land mit einer so hohen Analphabetismus-Rate ebenfalls oft nur auf dem Papier. Doch selbst, wenn die TeilnehmerInnen wissen, was sie tun, lässt die Armut ihnen nicht selten keine andere Wahl, als so waghalsige Unternehmungen zu riskieren. Anders als an ihren Stammsitzen geht den Konzernen deshalb der Nachschub nie aus - und sie nutzen dieses Reservoir zu einem Schnäppchen-Preis. Auswärtige Kontrollen haben sie auch nicht zu befürchten. Die Europäische Arzneimittelbehörde EMA reist zu gerade mal 40 Inspektionen pro Jahr in fernere Gefilde. Ihr US-amerikanisches Pendant überprüft in diesem Zeitraum nicht einmal ein Prozent der ausländischen Arzneitests-Firmen. Die FDA will ihr Pensum allerdings erhöhen. Der Test-Export bereitet ihr zunehmend Unbehagen, da eine Vielzahl der Versuche nicht den US-Standards entspricht und die gelieferten Datensätze mit den Ergebnissen oft unvollständig und nur schwer zu analysieren sind.

Allzuviel verändern dürfte das in Indien und anderswo allerdings nicht. Trotz solcher günstiger Aussichten hadern die Firmen in jüngster Zeit jedoch mit dem Subkontinent. Den Pillen-Riesen geht es dort nicht schnell genug. Während die USA einen Klinischen Test innerhalb eines Monats genehmigen, müssten sie in dem südostasiatischen Staat 12 bis 16 Wochen auf grünes Licht warten, klagen die Hersteller. „Das ist ein großer Zeitverlust, denn die Patent-Uhr für dein Produkt tickt bereits“, so die Vertreterin eines Arznei-Riesen.



Ein Tatort für Arznei-Tests

Auch die Weigerung der Behörden, die für die ProbandInnen besonders gefährlichen Ersterprobungen der Phase I zu gestatten, wenn die entsprechenden Medikamente nicht für den Heimatmarkt vorgesehen sind, passt den Konzernen nicht. Darüber hinaus wächst in Indien die Kritik an den Versuchen, was bereits zu einer strengeren Reglementierung geführt hat. Darum zieht die Karawane weiter. Im Moment bietet ihr China die meisten Standortvorteile. 64 gerade abgeschlossene, noch laufende oder geplante BAYER-Studien im Reich der Mitte verzeichnet das „National Institute of Health“ gegenwärtig - Tendenz steigend.

Der Offene Brief

Die CBG hat die erschreckenden Nachrichten aus Indien zum Anlass genommen, um vom Leverkusener Multi Aufklärung zu fordern. In einem Offenen Brief an den Vorstandsvorsitzenden Marijn Dekkers verlangte die Coordination detaillierte Informationen über die untersuchten Pharmazeutika, die Häufigkeit von Sterbefällen und sonstigen schwerwiegenden Gegenanzeigen und die geleisteten oder nicht geleisteten Entschädigungszahlungen. Außerdem wollte sie wissen, wie das Unternehmen Todesopfer bei Arznei-Prüfungen in Zukunft verhindern will. Die bisherigen Reaktionen des Konzerns gleichen denjenigen auf der Hauptversammlung von 2010. Der Multi beteuert, stets nach Recht und Gesetz gehandelt zu haben. „Klinische Prüfungen werden bei BAYER nach global einheitlichen Standards durchgeführt“, so eine Unternehmenssprecherin zum *Tagesspiegel*. Zudem kontrolliere der Pharma-Riese die klinischen Zentren vor Ort, weshalb von doppelten Standards keine Rede sein könnte:

„In Indien ist der Anteil an unerwünschten Ereignissen nicht höher als in anderen Ländern.“ Mit dieser Meinung steht der Konzern allerdings ziemlich allein da. Der indische Arzt Dr. Gulhati wirft BAYER & Co. vor, sich rücksichtslos armer, analphabetischer Menschen zu bedienen, die sich die erprobten Pharmazeutika später niemals werden leisten können. Nadimpally Sarojini von der in New Dehli ansässigen feministischen Gesundheitsinitiative SAMA hält fest: „Es gibt Verstöße gegen ethische Grundregeln auf jeder Ebene“ und der Politiker Brinda Karat pflichtet ihr bei: „In unserem Land wird vielfach gegen Auflagen und Gesetze Arzneytests betreffend verstoßen“.

Aber auch in der Bundesrepublik erfordern die Tests Opfer. 2010 starben 361 Menschen bei Klinischen Versuchen - 20 während der Erprobungen von BAYER-Arzneyen. Das teilte das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ der CBG auf Anfrage mit, wobei es allerdings abwiegelt: „Ein Kausalzusammenhang ist bei diesen Fällen nicht sicher belegt.“

Anmerkung

¹ J. S. Sriva; Need for ethical oversight of clinical trials in India; in: Current Science, Vol 99, No. 11

Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org

NS-Verbrecher in BAYER-Diensten

Das Kap der letzten Hoffnung



SS-Standartenführer Walther Rauff

Nach dem Krieg setzte sich der hohe Nazi Walther Rauff nach Südamerika ab. Aber er blieb Deutschland verbunden: Rauff war zeitweilig für BAYER tätig und arbeitete für den Bundesnachrichtendienst.

Von Jan Pehrke

Walther Rauff hatte gute Gründe, sich nach dem Krieg dem Zugriff der Alliierten zu entziehen. Im „Dritten Reich“ unterstand ihm nämlich die Entwicklung der Gaswagen. Diese mobilen Tötungskammern markierten ein Zwischenstadium hin auf dem Weg zum industrialisierten Mas-

senmord in den KZs. Die Nazis ersannen sie, weil „Erschießen doch nicht die humanste Art sei“, sich seiner Feinde zu entledigen, wie Himmler befand. Seine Sorge galt dabei allerdings nicht den Opfern, sondern den Tätern. Der SS- und Polizeichef hatte 1941 in Minsk Massentötun-

gen beigezogen und sie als zu belastend für die Ausführenden erlebt. Deshalb erließ er den Befehl, nach einer „humaneren Tötungsart“ zu suchen. Und so entstanden unter der Ägide von Walter Rauff als Gruppenleiter im Reichssicherheitshauptamt die Gaswagen. Sie

leiteten tödliches Kohlenmonoxid von den Auspuffen in den Laderaum und brachten so den dort hineingepferchten Menschen den Tod. Rund 97.000 Menschen kamen auf diese Weise um. Von Minsk bis zum Kaukasus reichte die Blutspur. Rauff lehnte später jede Verantwortung dafür ab. „Ich war niemals persönlich anwesend, wenn die Todeswagen in Tätigkeit gesetzt wurden und in ihnen Personen getötet wurden“, erklärte er bei einer Vernehmung kurz nach dem Krieg. Und 1962 in Chile gab der Kriegsverbrecher zu Protokoll, dass seine Arbeit nur „die technische Seite betraf und mit der Tötung von Menschen nichts zu tun hatte“. Das anonymisierte und arbeitsteilige Töten erlaubte es den Nazi-Schergen, sich jeglichen Gefühls persönlicher Schuld zu entledigen - und genau das hatte Himmler mit seinem Vorstoß auch bezweckt.

Die KZs perfektionierten den maschinellen Mord dann weiter und machten die mobilen Gaskammern überflüssig. Rauff ging als Leiter einer Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei nach Tunis. Dort verpflichtete er alle männlichen Juden zur Zwangsarbeit und stellte ihrer Gemeinde die Kosten für die durch die alliierten Luftangriffe entstandenen Schäden in Rechnung: 20 Millionen Francs. Nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Nordafrika wechselte der NS-Funktionär nach Italien. Als Leiter der Gruppe „Oberitalien West“ führte Rauff dort ein hartes Regiment. So gab er den Befehl, für jeden getöteten Deutschen zehn Italiener zu erschießen, und ging gegen Streikende und WiderstandskämpferInnen vor. Seine Vorgesetzten dankten ihm dafür, „dass die Unruhen im Keim erstickt wurden oder niedergeschlagen wurden“ und verliehen ihm noch im Februar 1945 das Kriegsverdienstkreuz.

Dementsprechend heißt es in der Akte „Rauff“, die der US-Geheimdienst nach dem Krieg anlegte: „Die ‚Quelle‘ ist, wenn sie je freikäme, als Bedrohung zu betrachten. Sofern sie nicht ausgeschaltet wird, sollte man sie für lebenslange Einsperung empfehlen“. Auf freiem Fuß blieb

Walther Rauff dann auch nicht lange. Er landete im Lager Rimini, brach aber bald aus. Dank bester Verbindungen zum Vatikan fand er zunächst in Klöstern Unterschlupf. Später kam der SS-Standartenführer in Kontakt zu einem syrischen Militär, der ihm anbot, seine NS-Erfahrungen zu nutzen und in dem vorderasiatischen Staat den Geheimdienst mit aufzubauen. Rauff nahm die Offerte an. Nach einem Machtwechsel musste er das Land jedoch wieder verlassen und kehrte über Beirut nach Italien zurück, um von dort aus Ende 1949 nach Südamerika aufzubrechen.

In BAYER-Diensten

Seine erste Station auf dem Kontinent war Ecuador. Nach verschiedenen Tätigkeiten in Handelsvertretungen für MERCEDES BENZ, OPEL und US-amerikanische Pharma-Multis trat Rauff in die Dienste der deutsch-ecuadorianischen Firma Moeller-Martinez ein. Hier durfte er sich wahrhaft zu Hause fühlen, denn die Familie Moeller-Martinez zählte zu den glühendsten Parteigängern Hitlers in dem Staat. Firmenchef Gustavo Moeller-Martinez gehörte den ecuadorianischen Ablegern der Wehrmacht und Waffen-SS an, kämpfte wie sein Sohn im Zweiten Weltkrieg und wurde nach 1945 von den Alliierten festgesetzt.

Sein Unternehmen fühlte sich ebenfalls der Heimat verbunden. Es nahm die Interessen BAYERs und anderer bundesdeutscher Gesellschaften in Ecuador wahr. Als Prokurist und Verkaufsleiter kümmerte sich Walter Rauff dort unter anderem um die Angelegenheiten des Chemie-Multis. Die „Aufgeschlossenheit“ von BAYER, MERCEDES & Co. für NS-Täter kam nicht von ungefähr. „Die Vertretungen von Firmen wie BAYER, HOECHST und BASF hatten oft alte Kameraden in Europa und Übersee inne“, schreibt der Historiker Gerald Steinacher in seinem Buch „Nazis auf der Flucht“. Simon Wiesenthal bezeichnete derweil die Niederlassungen von SIEMENS, KRUPP und VW in Argentinien als „reine Nazi-Nester“. Bei MERCEDES bestand fast die gesamte Führungsebene aus Einwanderern, darunter Wehrmachtangehörige, SS-Offiziere und andere Funktionsträger. Sogar die schlimmsten Nazis wie Adolf Eichmann, der Organisator der Massendeportationen von Juden und Jüdinnen, oder der Schlachtflieger Hans-Ulrich Rudel fanden ein Auskommen bei MERCEDES oder anderen bundesdeutschen Betrieben. Steinacher zufolge war



Simon Wiesenthal mit Rauff-Fahndungsfotos

dies aber nicht nur ideologischen Seilschaften zu verdanken, auch ganz praktische Erwägungen leiteten diese Personalpolitik: Die Migranten sprachen Deutsch, hatten in der Regel eine gute Ausbildung und gaben sich hoch motiviert.

Über die Zahlen der aus Deutschland, Österreich und anderen Ländern nach Südamerika geflüchteten Nationalsozialisten existieren unterschiedliche Angaben. Die Alliierten gingen von rund 50.000 Kriegsverbrechern aus. Der Historiker Holger M. Meding kommt in seinem Werk „Flucht vor Nürnberg?“ allein für Argentinien auf 19.000 EinwanderInnen. Dabei handelte es sich allerdings nicht nur um „Demokratieverfolgte“, wie sich die Faschisten selber nannten. Meding beziffert das Quantum der höheren NS-Funktionsträger unter den Neu-Argentinern auf 300 bis 800 und das der gesuchten Kriegsverbrecher und Massenmörder auf 50. Gaby Weber spricht in „DAIMLER-BENZ und die Argentinien-Connection“ hingegen von „mindestens 300“ auf den Fahndungslisten stehenden Nazi-Größen. Wievielen davon BAYER Unterschlupf gewährte, darüber gibt es in der ohnehin spärlichen Literatur zu dem Thema keine Informationen. Bekannt wurde nur noch ein weiterer Fall, der des Juan Felipe Darnand. Er gehörte zu der von den Nazis im besetzten Frankreich gegründeten französischen Miliz. Von Darnands Vater Joseph befehligt, machte die Truppe Jagd auf Résistance-KämpferInnen. Als sich die Vichy-Regierung nach der Landung der Alliierten auf das Schloss Sigmaringen zurückziehen musste, bildeten die Milizionä-

Mehr als
80.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org



1962 bei seiner vorübergehenden Verhaftung

re zusammen mit ein paar hundert Soldaten ihre Leibgarde. Diese Nibelungentreue machte sie nach dem Krieg zu gesuchten Kollaborateuren. Joseph Darnand erhielt das Todesurteil und wurde erschossen. Seinem Sohn gelang unter dem Decknamen Felipe Foucachon die Flucht nach Argentinien, wo er dann unter anderem bei BAYER Arbeit fand.

Treu zu NS-Diensten

Die Seilschaften, die so etwas ermöglichten, hatten sich in den 1930er Jahren herausgebildet. Im September 1937 hielten die Manager der von BAYER mitgegründeten IG FARBEN fest: „Es versteht sich dabei von selbst, dass keine Männer in unsere ausländischen Niederlassungen geschickt werden, die nicht der Deutschen Arbeitsfront angehören und die keine positive Haltung der neuen Ordnung gegenüber haben. Die dorthin beorderten Männer sollten es als ihre besondere Pflicht ansehen, das nationalsozialistische Deutschland zu repräsentieren“ (rückübersetzt aus dem Englischen, Anm. SWB). Gemäß dieser Direktive leisteten die Angestellten BAYERs und anderer IG-Firmen wichtige Dienste für das faschisti-

sche Vaterland. Oft waren sie überdies direkt für Nazi-Organisationen tätig. So baute der BAYER-Manager und NSDAP-Funktionär Werner Siering den NS-Geheimdienst in Chile auf, während zwei seiner Kollegen in Venezuela für die Partei und den damaligen militärischen Abschirmdienst arbeiteten. In Mexiko war Baron von Humboldt in Personalunion Chef der dortigen IG-Niederlassung und der Gestapo. In Ecuador hatte L. E. Brueckmann, Leiter der zur IG FARBEN gehörenden Firma BRUECKMANN & Co., gleichzeitig das Amt eines Konsuls inne und wählte auch seine Konsulatsmitarbeiter teilweise aus Belegschaftskreisen aus. Darüber hinaus hatten zwei seiner Beschäftigten hohe Positionen in der ecuadorianischen Nazi-Partei inne. In Peru gehörten derweil zwei NS-Geheimdienstler zu den Führungskräften, und die BASF- und BAYER-Zentralen in Rio de Janeiro bezeichnete der für die Nürnberger Prozesse erstellte Untersuchungsbericht sogar als „Hauptzentren der Nazi-Aktivitäten in Brasilien“.

Darüber hinaus stellten die so genannten Verbindungsmänner der IG FARBEN in ihren monatlichen Bulletins wichtige politische, wirtschaftliche und militärische Informationen über die südamerikanischen Länder zusammen und verzeichneten beispielsweise Aufrüstungsbestrebungen oder Waffenlieferungen. „Natürlich verfügt ein Konzern wie die IG FARBEN (...) über Erfahrungen und Wissen, das von den Regierungsstellen nicht gesammelt werden kann (...) Darum ist es die Pflicht unseres Führungspersonals außerhalb Deutschlands, seine Kenntnisse allen staatlichen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen“, konstatierte IG-Direktor Max Ilgner 1936 nach einer Lateinamerika-Dienstreise.

Zudem gewährten die südamerikanischen IG-Gesellschaften vielen Nazi-Spionen Unterschlupf und arbeiteten eng mit dem „Aufklärungsausschuss“ zusammen, dem Auslandsableger von Goebbels' Propaganda-Ministerium. Auch spendeten sie eifrig für die NSDAP. Allein die brasilianischen BAYER-Niederlassungen brachte mehr als 3,6 Millionen Reichsmark für die Organisation auf.

BAYER & das Militär

Nach dem Krieg lebten diese Traditionen fort. Eine „Entnazifizierung“ hatten die Hitler-Getreuen in Lateinamerika noch weniger zu fürchten als ihre Kollegen daheim. Das politische Umfeld auf dem Kon-

inent mit seinen oftmals autokratischen oder diktatorischen Regimes kam ihnen dabei sehr entgegen. Die ideologische Wahlverwandtschaft ermöglichte ein enges Verhältnis zu den Machthabern. So klagte noch 1978 der brasilianische Gewerkschaftler Jose Ibrahim über die guten Beziehungen bundesdeutscher Unternehmen zu den Generälen: „Aus der Bundesrepublik Deutschland sind da insbesondere VW, DAIMLER-BENZ, MANNESMANN, KRUPP, BAYER, HOECHST, SIEMENS, BASF, VOIGT u. a. zu nennen. Man könnte die Liste beliebig fortsetzen, zu der etwa 50 große westdeutsche Konzerne gehören, die in Brasilien die Privilegien genießen, die ihnen die Militärdiktatur einräumt“. Und zu diesen Privilegien gehörte vor allem, mit den Beschäftigten nach Belieben umspringen zu können. „Bei allen ausländischen Multis herrscht Repression in den Fabrikhallen: Der Arbeiter, der seine berechtigten Forderung stellt, der reklamiert, der protestiert, wird gefeuert und sofort bei der Polizei denunziert“, so Ibrahim.

Argentinien hat der als „Nazi-Jäger“ berühmt gewordene Simon Wiesenthal wegen seines Wohlwollens gesuchten Nazi-Größen gegenüber einmal als „Kap der letzten Hoffnung“ für Kriegsverbrecher bezeichnet. Andere Länder standen dem Andenstaat jedoch kaum nach. Walther Rauff wählte schließlich Chile als Wahlheimat. Er verließ Ecuador 1958 und beendete damit auch seine Dienste für BAYER. Unter anderem im Bundesnachrichtendienst fand er - wiederum durch alte Seilschaften - einen neuen Arbeitgeber. Seine Überzeugungen änderte Rauff nie. Auslieferungs- und Ausweisungsgesuche, von Wiesenthal, Beate Klarsfeld und anderen betrieben, scheiterten immer wieder. So konnte seine Beerdigung 1984 zu einem Klassentreffen Rechtsextremer werden, mit „Sieg Heil“- und „Heil Hitler“-Rufen und Flugblättern, die den Holocaust leugneten.

Mehr als 80.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org



Spuren hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

Vorname, Name

PLZ, Ort

Straße, Haus-Nr.

Telefon, Fax

Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com



Breites Bündnis angestrebt

Kampagne gegen hochgefährliche Pestizide



Unsere täglich' Dosis Gift gib uns heute ...

Jährlich erleiden Millionen von Menschen Pestizid-Vergiftungen. Die internationale Politik zieht für die Reduktion der Pestizid-Risiken inzwischen auch ein fortschreitendes Verbot hochgefährlicher Pestizide in Betracht (FAO 2010). Allerdings haben bisher zu wenige Akteure diesen Gedanken aufgegriffen. Darum gilt es, Branchen wie die Lebensmittel-Industrie für solch ein Ziel zu gewinnen.

Von Carina Weber, PESTIZID AKTIONS-NETZWERK e.V. (PAN Germany)

Ein großer Anteil der weltweit verwendeten Pestizide von BAYER & Co. ist nicht nur problematisch, sondern sogar hochgefährlich für Menschen und/oder die Umwelt. Der „PAN International“-Liste zufolge¹ ist etwa die Hälfte aller Ackergifte auf dem Weltmarkt in beträchtlichem Maß gesundheitsgefährdend. Das sind immerhin rund 400 Pestizid-Wirkstoffe.

Unter Vergiftungen durch diese Substanzen können Menschen aller Generationen leiden. Sie sind jedoch, abhängig vom Alter und ihrer allgemeinen Situation, unterschiedlich anfällig für die giftigen Wirkungen von Pestiziden. Die Lebensbedingungen, die Ernährung und die körperliche Verfassung haben einen erheblichen Einfluss darauf, welche Folgen der Kontakt

eines Menschen mit einem gefährlichen Pestizid hat. Wie in der Studie „Pestizide & Kinder“ von TERRE DES HOMMES und PAN Germany² ausgeführt, sind Embryos, Säuglinge und kleine Kinder den Pestizid-Gefahren besonders ausgesetzt. So konstatierte das „Bundesinstitut für Risikobewertung“ (BfR) 2009 zur Gefährdung von jungen Menschen durch Chemikalien:

„Geht es um Risiken, die von chemischen Stoffen ausgehen können, müssen Risikobewerter berücksichtigen, dass Kinder im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht eine größere Hautoberfläche haben, mehr Nahrung aufnehmen und häufiger atmen als Erwachsene. Sie haben eine, vom Lebensalter abhängig, erhöhte Stoffwechselrate, der Körper nimmt über den Magen-Darm-Trakt bestimmte Stoffe schneller und in größeren Mengen auf. Schadstoffe, die nur langsam abgebaut werden, können über einen längeren Zeitraum einwirken“³. Gleichwohl ist die Erfassung des Vergiftungsgeschehens für Kinder ebenso wie für Erwachsene völlig unzureichend – nicht nur in Entwicklungsländern, sondern sogar auch in Deutschland, wie aus einer BfR-Publikation erkennbar ist⁴. Dies hat mindestens zwei Gründe: Zum einen werden erkannte Vergiftungen nicht dokumentiert, und zum anderen werden Vergiftungen nicht erkannt. Letzteres macht u. a. die von PAN International 2010 veröffentlichte Studie „Communities in Peril“ deutlich⁵. Die im Rahmen dieser Untersuchung interviewten über 2.000 Pestizid-AnwenderInnen benannten eine ganze Reihe akuter Vergiftungssymptome von Pestiziden. Deren Langzeitwirkungen

Gleichwohl ist die Erfassung des Vergiftungsgeschehens für Kinder ebenso wie für Erwachsene völlig unzureichend – nicht nur in Entwicklungsländern, sondern sogar auch in Deutschland. Dies hat mindestens zwei Gründe: Zum einen werden erkannte Vergiftungen nicht dokumentiert, und zum anderen werden Vergiftungen nicht erkannt

wie etwa eine gestörte Fortpflanzungsfähigkeit, Geburtsschäden oder Störungen des Nervensystems waren ihnen jedoch kaum bewusst. Wenn allerdings weder die AnwenderInnen selbst noch die ÄrztInnen solche Symptome den Ackergiften zuordnen, dann erscheint das Problem deutlich kleiner, als es tatsächlich ist. Detail-Untersuchungen dokumentieren denn auch eine gewaltige Dunkelziffer. Ein Beispiel ist Zentralamerika. Dort kam eine Auswertung von Vergiftungsvorkommnissen zu dem Ergebnis, dass 98 Prozent der Fälle nicht erfasst werden⁶. Trotz derartiger Mängel in der Wahrnehmung und Erfassung der Agrochemie-Ver-



giftungen ist in der Politik eine Tendenz hin zur Abkehr von hochgefährlichen Pestiziden erkennbar. Diese Tendenz folgt der Beurteilung, dass die diversen nationalen Gesetzgebungen und internationalen Regelungen sowie die vielen Ausbildungs- und Trainingsprogramme der vergangenen rund drei Dekaden nicht geeignet waren, die Anzahl der Vergiftungen in ausreichendem Maße zu reduzieren. So hielt die FAO, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, 2010 in einer Leitlinie fest, dass die Wirkung von Trainings zur sicheren Anwendung von Pestiziden weiterhin in Frage gestellt wird und nicht als Lösung für die mit dem Pestizid-Einsatz verbundenen Probleme betrachtet werden sollte⁷. Allerdings ist hinreichend bekannt, wie zäh sich die Umsetzung von Politik gestalten kann, wenn ihr nicht der notwendige Nachdruck verliehen wird. Deshalb müssen mehr Akteure aktiv werden.

Eine wichtige Akteursgruppe sind Firmen des Lebensmittel-Sektors. Die Nahrungsmittel-Branche wurde 2002 neu in den Internationalen Pestizid-Verhaltenskodex aufgenommen, weil sie erheblich dazu beitragen kann, Pestizid-Probleme einzudämmen. In der Öffentlichkeit, auch in der pestizidkritischen Öffentlichkeit, wird diese Akteursgruppe jedoch bisher im Gegensatz zur Chemie-Industrie nur wenig als Zielgruppe für die Forderungen nach einer Beendigung der Nutzung hochgefährlicher Pestizide gesehen und genutzt. Dies sollte sich ändern. Schließlich haben die Firmen und Konzerne der Lebensmittel-Industrie ebenso wie ihre Zusammenschlüsse deutlich weniger Eigeninteresse an der Vermarktung von Ackergiften als Pestizid-Produzenten wie BAYER. Zudem werden in der Lebensmittel-Branche Stan-

dards entwickelt, die auch Pestizide betreffen. Sie kann deshalb potentiell ein kräftiger Hebel sein, um die Pestizid-Nachfrage zu schwächen und dadurch Vergiftungen von Mensch und Umwelt zu reduzieren.

Deshalb ruft PAN Germany dazu auf, sich mit Schreiben an Firmen des Lebensmittelsektors zu wenden und sie dazu aufzufordern, durch ein Programm bzw. konkrete Projekte zur schrittweisen Beendigung des Einsatzes hochgefährlicher Pestizide, wie sie in der „PAN International List of Highly Hazardous Pesticides“⁸ benannt sind, beizutragen. Wichtige Firmen des Lebensmittelsektors, an die solch ein Schreiben gerichtet werden sollte, sind z. B. ALDI NORD, ALDI SÜD, BÜNTING, EDEKA, GLOBUS, KAISER'S TENGELMANN, KAUF LAND, LIDL, METRO, NETTO, NORMA, REWE und TEEGUT.

Quellen:

¹ PAN International (2011): PAN International List of Highly Hazardous Pesticides (PAN List of HHP), Hamburg, January 2011

² TERRE DES HOMMES / PAN Germany (2011): Pestizide & Kinder – Die Gefahr von Umweltgiften für Kinder – Fakten, Fälle, Forderungen

³ Bundesinstitut für Risikobewertung (2009): Kinder sind keine kleinen Erwachsenen; Presseinformation 15/2009 vom 6.7.2009

⁴ Bundesinstitut für Risikobewertung (2009): Ärztliche Mitteilungen bei Vergiftungen.

⁵ PAN International (2010): Communities in Peril: Global report on health impacts of pesticide use in agriculture

⁶ Murray D, Wesseling C, Keifer M, Corriols M, Henao S (2002): Surveillance of pesticide-related illness in the developing world: putting the data to work; *Journal of International Occupational Environmental Health* 8; S.243-248

⁷ Food and Agriculture Organisation of the United Nations (2010): Guidance on Pest and Pesticide Management Policy Development

⁸ siehe unter 1

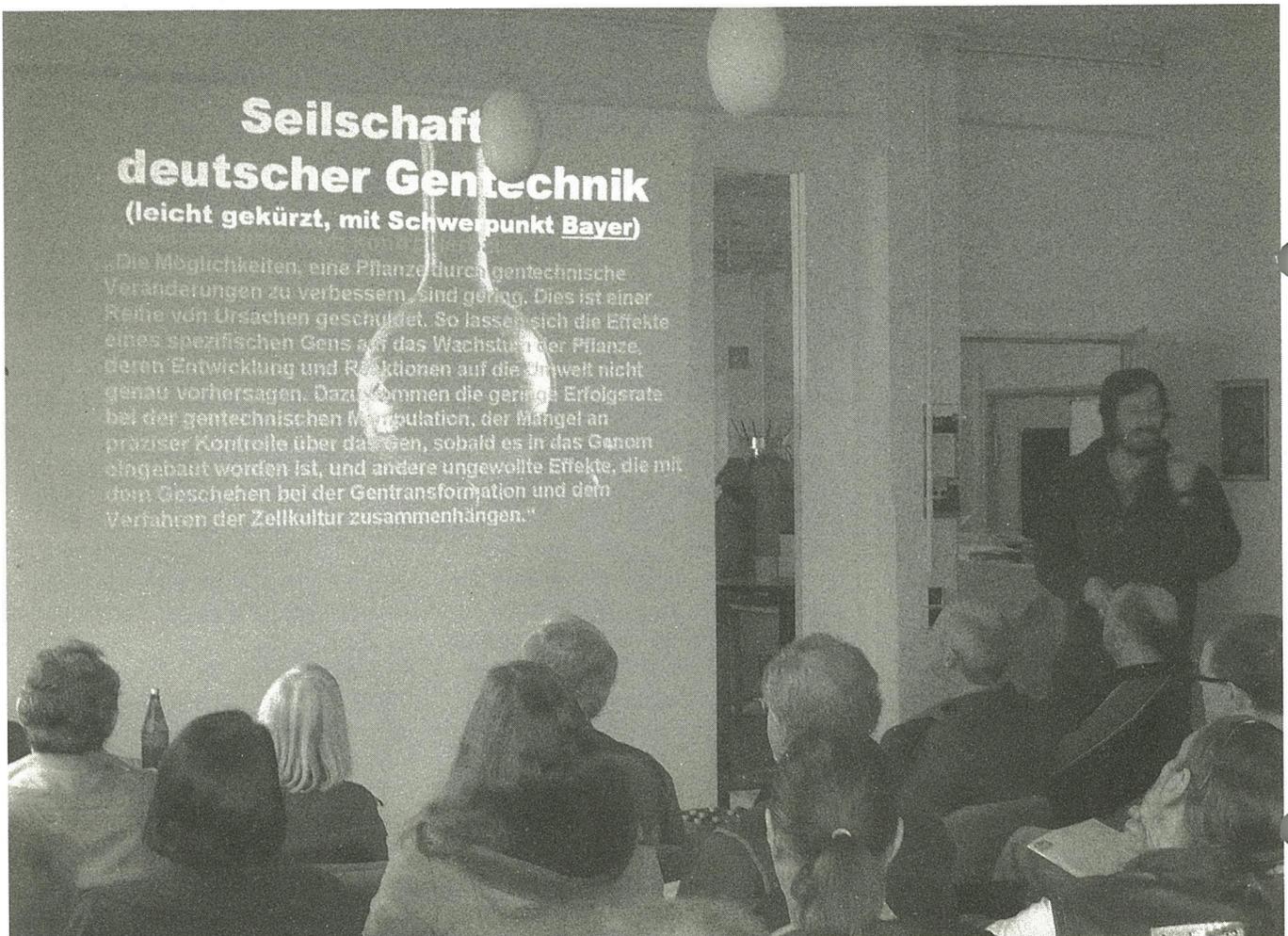


**Mehr als
80.000
Zugriffe
wöchentlich.**

www.CBGnetwork.org

Diskussion über Gentechnik

Volles Haus bei CBG-Jahrestagung



Jörg Bergstedt beim Eröffnungsvortrag

Nicht zum ersten Mal hatte sich eine Jahrestagung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) der Gentechnik gewidmet. Aber das große Interesse zeigte, wie sehr dieses Thema die Menschen noch immer umtreibt.

Von Jan Pehrke

So viele BesucherInnen hatte eine Jahrestagung der Coordination noch nie: Über 60 Interessierte lockte das Thema „Gentechnik-Mafia - Die Seilschaften von BAYER, MONSANTO & Co. ins Düsseldorfer

Umweltzentrum. Und der erste Referent Jörg Bergstedt, der gerade eine 6-monatige Haftstrafe wegen einer Feldbefreiung verbüßt hatte, hielt sich auch gar nicht groß dabei auf, hochwissenschaftlich Kri-

tikpunkte zur Risikotechnologie zusammenzutragen oder gar Chancen und Risiken gegeneinander abzuwiegen. Der Öko-Aktivist von der PROJEKTWERKSTATT SAASEN ließ einfach die Befürworter für

sich sprechen. „Die Möglichkeiten, eine Pflanze durch gentechnische Veränderungen zu verbessern, sind gering“, zitierte er aus Unterlagen der Firma MONSANTO. Gleich eine Reihe von Ursachen zählt die Firma für diesen Umstand auf. „So lassen sich die Effekte eines spezifischen Gens auf das Wachstum der Pflanze (...) nicht genau vorhersagen. Dazu kommt die geringe Erfolgsrate bei der gentechnischen Manipulation, der Mangel an präziser Kontrolle über das Gen (...) und andere ungewollte Effekte“. Und der Gentech-Multifunktionär Ernst-Ludwig Winnacker, unter anderem BAYER-Aufsichtsrat, glaubt ebenso wenig an eine Beherrschbarkeit der Labor-Früchte: „Absurd sind auch die Abstandsregelungen für Versuchsfelder etwa von MON810, denn der Maispollen fliegt kilometerweit“.

Da blieben dann keine Fragen mehr offen. Deshalb beließ es Bergstedt dabei, das absurde Theater eines sich selbst genügenden Systems zu beschreiben, das sich pro forma in die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft, Aufsichtsbehörden und Lobby-Organisationen aufspaltet, um wider besseren Wissens und nur finanziellen Interessen folgend die Gentechnik zu promovieren. So geht eine Wissenschaftlerin wie Inge Broer („Im Moment ist es hauptsächlich Forschung in der Gentechnik, weil es dafür Geld gibt“) dahin und gründet eine Handvoll Firmen (alle mit ein- und derselben Post-Adresse), bindet in eine von ihnen sogar die staatliche Zulassungsbehörde, das Julius-Kühn-Institut, ein, mit dem es wiederum auch gemeinsam „Anbau-Begleitung“ betreibt und meldet überdies in Tateinheit mit BAYER fleißig Proteine und gentechnische Verfahren zum Patent an.

Der Leverkusener Multi verkauft seinen Einsatz für die „grüne Gentechnik“ gerne



Jahrestagungsmoderator Uwe Friedrich bei der Arbeit

als Engagement gegen den Welthunger, aber diese Illusion konnte Philipp Mimkes von der CBG schnell zerstören: Der Konzern hat keine einzige dürre-resistente oder sich sonstwie besonders für Armutsregionen eignende Ackerfrucht im Angebot. Mit Soja und Mais geht zudem ein Gutteil seiner Produktpalette in die Produktion von Futtermitteln für die Fleischindustrie. Als reine Rationalisierungstechnologie, welche die arbeitsintensive, aber Schadinsekten im Zaum haltende Fruchtfolgen-Wirtschaft durch vermehrten Gifteinsatz ersetzt, bezeichnete Mimkes das Pflanzen-Tuning daher. Dem Agro-Riesen dient es hauptsächlich dazu, den Absatz seiner Pestizide zu befördern, denn so verschieden die Labor-Kreationen anmuten mögen, sie basieren alle auf einer Technologie. Raps, Soja, Reis oder Mais made

by Bayer weist immer eine Immunität gegen das Unkrautmittel LIBERTY auf und wird deshalb stets im Kombipack mit der Agro-Chemikalie vermarktet. Daran hat sich mittlerweile die auf den Feldern unerwünschte Vegetation ebenso gewöhnt wie an entsprechende Substanzen von MONSANTO & Co., weshalb die Hersteller in ihrer Not schon zur Co-Produktion von Pflanzen mit multiplen Resistenzen übergehen müssen, berichtete der Geschäftsführer der CBG.

Auch sonst läuft es nach Mimkes' Einschätzung nicht eben rund für den Multi. In diesem Jahr war er gezwungen, US-FarmerInnen im Rahmen eines gerichtlichen Vergleichs 750 Millionen Dollar Entschädigung zu zahlen. Die LandwirtInnen hatten BAYER verklagt, weil 2006 nicht zugelassener LIBERTY-Reis weltweit in



144 Seiten ISBN 978-3-932409-33-5

Jetzt NEU für Nordrhein-Westfalen!
.... dort wo es Bio-Produkte gibt.

B U C H T I P P

Ökologisch, fair ...

... Ihr Einkaufsführer
für nachhaltigen Konsum
und gutes Leben!

G U T S C H E I N :

... für kostenlose Exemplare, bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 1.45 Porto pro Buch an uns senden.

- Hamburg/Schleswig-Holstein Berlin/Brandenburg
 Nordrhein-Westfalen Niedersachsen/Bremen

Verlag Das grüne Branchenbuch
Lasbeker Straße 9 • 22967 Tremsbüttel • Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077 • www.gruenes-branchenbuch.de
service@gruenes-branchenbuch.de

10.05.11



normalen Supermarkt-Packungen auf-tauchte, zahlreiche Staaten daraufhin ein Import-Verbot für Reis aus den USA er-ließen und die Bauern und Bäuerinnen deshalb fast auf ihrer gesamten Ernte sit-zenblieben. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hatte schon vor die-sem bislang größten Gen-GAU der Ge-schichte auf das Auskreuzungsrisiko hin-gewiesen und in ihrer Kampagne gegen den „LL601“-Reis zudem vor einer Zer-störung der Artenvielfalt und der klein-bäuerlichen Strukturen in den klassis-chen Anbau-Ländern gewarnt. Darum un-terstützte die CBG die FarmerInnen auch in ihrer Auseinandersetzung mit dem Gen-Giganten, hielt Kontakt mit den Anwäl-tInnen und setzte das Thema auf die Agen-da der BAYER-Hauptversammlung. So gestand Philipp Mimkes am Ende sei-nes Vortrags zwar zu, dass BAYER & Co. mit ihren Seilschaften eine große Macht im Lande darstellen, billigte den Gegen-kräften aber durchaus Chancen zu. „Erfol-ges sind also möglich“, resümierte er und schrieb es vor allem den Aktivitäten der Gentech-GegnerInnen zu, Europas Äcker bislang weitgehend vor den Produkten von BAYER & Co. bewahrt zu haben. Ob jedoch die CBG mit ihrem Einsatz wei-

terhin zu diesen Erfolgen beitragen kann, steht derzeit in Frage. Das Netzwerk ist nämlich in argen Geld-Nöten. CBG-Vor-standsmitglied Axel Köhler-Schnura gab als letzter Vortragender einen Überblick über den Stand der Dinge. Er erklärte die eigentlich immer schon prekäre Lage vor

Der Leverkusener Multi verkauft sei-nen Einsatz für die „grüne Gentechnik“ gerne als Engagement gegen den Welt-hunger, aber diese Illusion konnte Phi-lipp Mimkes von der CBG schnell zer-stören

allem mit dem besonderen Charakter der Coordination als einer explizit gegen die Konzern-Macht gerichteten Initiative. Dies setze sie einem immerwährenden Druck aus und schneide sie von öffentlicher För-derung ebenso ab wie von Unterstützung durch die meisten Stiftungen oder kirchli-chen Einrichtungen, führte der Diplom-Kaufmann aus. Von Beginn an hat BAYER Köhler-Schnura zufolge versucht, die Fi-nanzierung der Initiative zu erschweren. So intervenierte Multi bei den Finanz-behörden, um einen Eintrag CBG als ge-

meinnütziger Verein zu verhindern und zog die Konzern-KritikerInnen überdies in Un-summen kostende Gerichtsverfahren. Als Ursache für die aktuelle Krise benann-te der Diplom-Kaufmann das durch das Verarmungsprogramm der Bundesregie-rung zurückgehende Spendenaufkommen bei gleichzeitigen Kostensteigerungen. Aber er konnte auch schon Hoffnungsvol-les über die im Frühjahr angelaufene Ret-tungskampagne berichten. Sie hat bereits geholfen, über 50 Prozent des Haushalts-lochs zu decken. „Das zeigt, dass sehr viel Solidarität da ist“, gab sich Köhler-Schnura optimistisch. Der ehemalige BAY-ER-Manager, welcher der CBG schrieb: „Ich freue mich zu sehen, dass ihr Verein offensichtlich aus dem letzten Loch pfeift und bald Schluss ist mit Hetze, Hass-Ideo-logien, Falschinformationen und Geschäft mit German Angst“, könnte sich also zu früh gefreut haben.

Es bestehen viele Möglichkeiten, der CO-ORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN beizustehen: durch eine Fördermitglied-schaft, eine einmalige Spende oder eine dauerhafte Unterstützung als Garant. Nähere Informationen unter www.CBG-network.org.

Einzelheft 9,50 €
Im Abo 6,15/4,70 €

12'11

Blätter für deutsche und internationale Politik

Jetzt kennenlernen:
2 Monate Probeabo für nur 10 Euro
www.blaetter.de

Die Grenzen des Kapitalismus
Ellen Meiksins Wood

Der Putsch der Märkte
Albrecht von Lucke

Die Ethik der Korruption
Frank Überall

Wetten auf Hunger
Harald Schumann

Klimaschutz: Last Exit Durban?
Claus Leggewie

Wie das Wachstum in die Köpfe kam
Harald Welzer

Die Linke: Erfurt zum Zweiten
Michael Krätke

Ein anderes Italien
Nichi Vendola

Das Wachstum in den Köpfen

Harald **Welzer**, Ellen Meiksins **Wood**, Harald **Schumann**, Micha **Brumlik**, Claus **Leggewie**, Nichi **Vendola**, Michael R. **Krätke**, Frank **Überall**, Reinhard **Bütikofer**, Anne Britt **Arps**, Albrecht **von Lucke u.v.a.**

Mehr Informationen zur aktuellen Ausgabe auf www.blaetter.de
030/30 88 - 36 44 | abo@blaetter.de



taz.de



Eine Aktion für freiwilliges Bezahlen von taz.de

MEHR UNTER TAZ.DE/TAZ-ZAHL-ICH  taz. die tageszeitung

150. Geburtstag von Carl Duisberg

Ein verbrecherisches Genie



Der ehemalige BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg

Am 29. September 2011 jährte sich zum 150. Mal der Geburtstag von Carl Duisberg. Der langjährige, streng nationalistische BAYER-Generaldirektor war im 1. Weltkrieg verantwortlich für den Einsatz von Giftgas und die Ausbeutung von Zwangsarbeitern. In den 1929er Jahren hatte er einen maßgeblichen Anteil an der Gründung des Mörderkonzerns IG FARBEN. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN forderte anlässlich des Jahrestags die Umbenennung von Straßen und Schulen, die Duisbergs Namen tragen, sowie den Entzug der Leverkusener Ehrenbürgerschaft.

Von Philipp Mimkes

Aufwendig ließ die BAYER AG Ende September 2011 die Grabstätte von Carl Duisberg in Leverkusen dekorieren. „Besonders sein Innovationsgeist unterschied ihn von anderen Managern seiner Zeit“, so eine Pressemitteilung der Firma zum

Jubiläum, und weiter: „Duisberg erkannte schon früh die Notwendigkeit zur Erschließung neuer Geschäftsfelder“.

Zimperlichkeit kann man Duisberg bei dieser „Erschließung“ nicht vorwerfen. Ob es

der Verkauf von Heroin als Hustenmittel, die Produktion von Giftgas und Sprengstoff im 1. Weltkrieg, die Erfindung des ZwangsarbeiterInnen-Systems oder die Entwicklung giftiger Pestizide war - für Profite ging der eingefleischte Feind der

Gewerkschaften buchstäblich über Leichen. „Revolutionär oder Ausbeuter?“ betitelt der *Leverkusener Anzeiger* denn auch seinen Artikel zum Geburtstag des Patriarchen.

1883 hatte Duisburg seine Arbeit bei den „Farbenfabriken vorm. Friedr. BAYER & Co.“ mit Sitz in Wuppertal aufgenommen. Der Chemiker arbeitete zunächst an der Entwicklung neuer Farbstoffe. Bereits 1888 wurde Duisburg Prokurist und Leiter der Forschungsabteilung. Wenige Jahre später plante er den Umzug nach Leverkusen, wo eine der damals größten Chemie-Fabriken der Welt entstand. 1900 wurde Duisburg zum Vorstandsmitglied und 1912 zum Generaldirektor ernannt. Angeregt durch Reisen in die USA, wo er die riesigen Trusts wie STANDARD OIL kennenlernte, verfasste er 1904 die „Denkschrift über die Vereinigung der deutschen Farbenfabriken“. 20 Jahre lang blieb er die treibende Kraft des Zusammenschlusses, der schließlich 1925 erfolgte.

ASPIRIN und Heroin

Einer der Grundsteine für den Aufstieg der einstigen Farbenfabrik zu einem Weltkonzern war der Verkaufserfolg von Heroin und ASPIRIN. BAYER hatte das „gut verträgliche Hustenmittel“ Heroin im Jahr 1898 zusammen mit dem Schmerzmittel ASPIRIN auf den Markt gebracht. Im Jahr 1900 startete ein bis dahin nie dagewesener Werbefeldzug: Auf dem ganzen Globus schaltete der Konzern Anzeigen, Ärztinnen versorgte er erstmals flächendeckend mit Gratisproben, und Niederlassungen von Brasilien bis China brachten die Präparate bis in die entlegensten Gebiete. Für eine breite Palette von Krankheiten bewarb das Unternehmen Heroin, darunter Multiple Sklerose, Asthma, Magenkrebs, Epilepsie und Schizophrenie. Sogar bei Darmkoliken von Säuglingen sei Heroin wirksam, behauptete BAYER.

Als Kritiker die Sicherheit des Tausend-sassas in Frage stellten, forderte Carl Duisburg, die QuerulantInnen „mundtot zu schlagen“ und Standhaftigkeit zu wahren: „Wir dürfen nicht dulden, dass in der



Lebendiges Andenken an einen rücksichtslosen Manager

Welt behauptet wird, wir hätten unvorsichtigerweise Präparate poussiert, die nicht sorgfältig probiert sind“. Obwohl sich rasch die Gefahr der Abhängigkeit herausstellte, führte der Multi den gewinnbringenden Verkauf über Jahrzehnte hinweg fort.

Annexionen gefordert

Historisch wichtig ist Carl Duisbergs Rolle im Ersten Weltkrieg, wo er sich in alle kriegswichtigen Belange einmischte. So trat der Manager für den unbeschränkten U-Boot-Krieg, die (völkerrechtswidrige) Bombardierung Englands und die Annexion von Belgien und Nordfrankreich ein. Auch forderte er, im besetzten Polen und Russland neuen „deutschen Lebensraum“ zu schaffen. Mit der Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff stand der BAYER-Chef in engem Kontakt und setzte sich erfolgreich für die Entlassung des angeblich zu nachgiebigen Kanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg ein. Im Herbst 1916 beklagte Duisburg den Mangel an Arbeitskräften und mahnte mit dem Ausspruch „Öffnen Sie das große Menschenbassin Belgien“ den Einsatz von ZwangsarbeiterInnen an. Das Reichsamt des Inneren griff den Vorschlag auf und ließ rund 60.000 BelgierInnen deportieren, was international zu Protesten führte.

Aber die SklavenarbeiterInnen erfüllten nicht die Erwartungen. Unter anderem mit einem Streik lehnten sie sich gegen das Arbeitsregime auf. Deshalb wollte Duisburg ihre Arbeitslust steigern, indem er dafür eintrat, die Arbeitsmöglichkeiten und die Lebensmittel in ihrem Heimatland zu rationieren. Letztendlich fanden die Bosse jedoch kein Mittel, um aus dem „Menschbassin“ Kapital zu schlagen. Das gelang erst den Nazis, denen die von Duisburg & Co. erdachten Maßnahmen als Modell dienten.

1917 trat Duisburg in die Deutsche Vaterlandspartei ein, die der Historiker Prof. Hans Ulrich Wehler eine „rechtsextreme Massenorganisation mit deutlich präfaschistischen Zügen“ nannte. Sie führte Wehler zufolge die „fanatisierten Anhänger eines Siegfriedens und exorbitanter Kriegsziele“ zusammen; als eine „giftige Fusion aus Antisemitismus, Radikalnationalismus und Expansionismus“ bezeichnete er ihre Parolen.

Giftgas-Forschung

Im Herbst 1914 wurde auf Vorschlag des Kriegsministeriums eine Kommission ins Leben gerufen, die sich mit der Nutzung der giftigen Abfallstoffe der Farbenindustrie beschäftigen sollte. Diese unterstand der Leitung von Carl Duisburg und Walter Nernst (Chemieprofessor an der Universität Berlin). Fritz Haber, Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie und ab 1925 im Aufsichtsrat der IG FARBEN, den er später wegen seiner jüdischen Herkunft verlassen musste, schlug der Heeresleitung die Nutzung von Chlorgas für militärische Zwecke vor. Dass das einen Verstoß gegen die Haager Landkriegsordnung darstellte, focht ihn nicht an.

Carl Duisburg war bei den ersten Chlorgasversuchen auf dem Kölner Truppenübungsplatz Wahn persönlich anwesend. Begeistert pries Duisburg den Chemietod: „Die Gegner merken und wissen gar nicht, wenn Gelände damit bespritzt ist, in welcher Gefahr sie sich befinden und bleiben ruhig liegen, bis die Folgen eintreten“.

In Leverkusen richtete der Multi eigens eine Schule für den Gaskrieg ein. Den ersten Praxistest mit Chlorgas unternahm das deutsche Heer dann im belgischen Ypern. Damit nicht genug, entwickelte BAYER unter Duisbergs Leitung weitere

Mehr als
80.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org



Duisbergs Grab in Leverkusen

Kampfstoffe: Phosgen, das giftiger war als Chlorgas und mit farbig markierten Geschossen, sog. „Grünkreuz“-Granaten, verschossen wurde, und später Senfgas. Insgesamt geht die Forschung von insgesamt 60.000 Toten des von Deutschland begonnen Gaskrieges aus. Darum fanden sich Duisberg und Haber zum Kriegsende auf den Auslieferungslisten der Alliierten wieder und mussten zeitweilig eine Anklage als Kriegsverbrecher fürchten.

Lebenswerk IG FARBEN

Der größte persönliche Erfolg für Carl Duisberg war die 1925 erfolgte Gründung der IG FARBEN, dessen erster Aufsichtsratsvorsitzender er dann auch wurde.

Der Zusammenschluss umfasste BAYER, BASF, HOECHST sowie einige kleinere Firmen und machte das Unternehmen zum damals größten europäischen Konzern. Der Weimarer Republik hatte Duisberg von Beginn an feindlich gegenübergestanden. Er organisierte Spenden der Industrie an konservative und nationalistische Parteien und baute den Einfluss auf die Presse aus (so erwarben die IG FARBEN in einer geheimen Transaktion 49 Prozent der *Frankfurter Zeitung*, dem Vorläufer der *Faz*).

1931 forderte Duisberg: „Fortwährend ruft das deutsche Volk nach einem Führer, der es aus seiner unerträglichen Lage befreit. Kommt nun ein Mann, der bewiesen hat,

dass er keine Hemmungen hat, so muss diesem Mann unbedingt Folge geleistet werden“. Im selben Jahr verlangte Duisberg in einer Rede vor der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf die Schaffung eines europäischen Wirtschaftsblocks unter deutscher Dominanz.

Spätestens ab 1930 leisteten die IG FARBEN direkte Spenden an die NSDAP und erhielten nach 1933 Absatzgarantien für synthetischen Treibstoff und Kautschuk. In der Folge kollaborierte kein anderes Unternehmen so eng mit dem Dritten Reich. Anlässlich seiner Pensionierung frohlockte Carl Duisberg deshalb auch: „Ich freue mich auf einen Lebensabend unter unserem Führer Adolf Hitler“. Hitler wiederum kondolierte zum Tod Duisbergs 1935: „Die deutsche Chemie verliert in ihm einen ihrer ersten Pioniere und einen erfolgreichen Führer, die deutsche Wirtschaft einen ihrer großen Organisatoren. Sein Name wird in Deutschland in Ehren weiterleben“.

Umbenennungen gefordert

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN beschäftigt sich seit den 80er Jahren mit der Geschichte des BAYER-Konzerns und war u. a. Herausgeber des Buchs „Von Anilin bis Zwangsarbeit – Die Geschichte der IG Farben“. Zum 150. Geburtstag von Carl Duisberg startete die CBG nun eine Kampagne zur Umbenennung der nach ihm benannten Straßen, Schulen und Wohnheime.

In einem Aufruf der CBG heißt es: „Carl Duisberg war ein extremer Nationalist, eine Persönlichkeit von patriarchaler Herrschsucht und ein erbitterter Feind der Gewerkschaften. Man kann Duisberg nur als ‚verbrecherisches Genie‘ bezeichnen, das Zeit seines Lebens die Moral dem Geschäftssinn unterordnete. Wegen seiner Verantwortung für den Einsatz von Giftgas, die Ausbeutung von Zwangsarbeitern und die enge Zusammenarbeit mit dem Nazi-Regime taugt der ehemalige BAYER-Generaldirektor nicht als Vorbild für künftige Generationen!“.

Mehr als

Zugriffe
in der
Woche.



Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Coordination contre les dangers de BAYER
 Coordination against the dangers of BAYER
 Coordination op gevaar van BAYER
 Coordination contra los peligros de BAYER
 Coordination against BAYER Dangers

www.CBGnetwork.org

Die CBG fordert daher eine Umbenennung der nach Duisberg benannten Schulen (z. B. des Carl-Duisberg-Gymnasiums in Wuppertal), Straßen (so in Bonn, Krefeld, Marl, Dormagen, Dortmund und Leverkusen) sowie der gemeinnützigen Carl-Duisberg-Centren. In einem Brief an den Leverkusener Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn verlangte das Netzwerk zudem die Aberkennung der Ehrenbürgerwürde von Leverkusen; ein entsprechender Antrag wurde über die Fraktion der Linkspartei auch in den Stadtrat eingebracht.

Diskussion geht weiter

Bereits in den 80er Jahren hatten die Wuppertaler Grünen erfolglos die Forderung nach einer Umbenennung von Duisberg-Schulen und -Straßen erhoben. SchülerInnen des Gymnasiums hatten damals Zugang zum BAYER-Archiv erhalten und die Broschüre „Untersuchungen zu Carl Duisberg“ sowie eine kritische Dauerausstellung erstellt.

So wie die Medien damals ausführlich berichteten, taten sie es auch dieses Mal. Und die Verantwortlichen reagierten ebenfalls genauso wie in der Vergangenheit: Sie hielten sich bedeckt. So antwortete die Leverkusener Stadtverwaltung,

dass die Ehrenbürgerschaft Duisbergs ohnehin mit seinem Tod erloschen sei - ein nicht stichhaltiges Argument, da anderen belasteten EhrenbürgerInnen der Titel ebenfalls posthum aberkannt wurde. Eine Straßenumbenennung wird von der Verwaltung aus Kostengründen abgelehnt, auch bestehe hieran „kein öffentliches Interesse“.

Ähnlich ist die Entwicklung in Wuppertal. Zwar will die Stadt das Thema in der für Umbenennungen zuständigen „Kommission für eine Kultur des Erinnerns“ diskutieren. Auch wandten sich der Historiker-Verband „Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal“ sowie die Wuppertaler Grünen erneut an den Oberbürgermeister, was vor Ort zu zahlreichen Diskussionen sorgte. Doch bereits vor dem nächsten Treffen der Kommission bekundeten VertreterInnen der Stadt, dem Gymnasium, das im September zufälligerweise ebenfalls seinen 150. Geburtstag feierte, die Entscheidung über die Namensgebung selbst überlassen zu wollen. Die Schulleitung positioniert sich derweil eindeutig. Anfragen der CBG zum Namensgeber wurden nicht beantwortet. In der Festschrift zum Schuljubiläum findet sich zwar ein Kapitel zu Duisburg, dieses

wurde jedoch von Rudolf Kespe verfasst - dem selben, mittlerweile pensionierten Geschichtslehrer, der eine Umbenennung vor 25 Jahren ablehnte.

„Wir haben den Eindruck, dass auf dilettantische Art und Weise an die Vergangenheit von Carl Duisberg herangegangen wird“, kommentiert Dr. Stephan Stracke vom Historiker-Verband. Marc Schulz, ehemaliger Schüler des Carl-Duisberg-Gymnasiums und schulpolitischer Sprecher der Wuppertaler Grünen, ergänzt gegenüber der Berliner *tageszeitung*: „Vergleicht man die Festschrift von diesem Jahr mit der Festschrift zum 125-jährigen Bestehen, so hat sich der Blick und die kritische Haltung bedenklich verflacht und scheint um Jahre zurückgeworfen“. Vor diesem Hintergrund sei eine neue Diskussion über den Namen nötig. Das meint auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN: Sie wird ihre Kampagne zu Duisberg fortführen.

Teile des Textes sind dem Offenen Brief „Für die Umbenennung des Carl Duisberg Gymnasiums in Wuppertal“ des Vereins zur Erforschung der sozialen Bewegungen in Wuppertal vom 23.9. 2011 entnommen.

Besitzen Sie Bayer-Aktien?

Informationen abfordern, jetzt!

Kritische BAYER-AktionärInnen • Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Postfach 150418, 40081 Düsseldorf • Fon 0211 - 333911 • Fax 0211 - 333940
 e-mail: CBGnetwork@aol.com

Die Banken vertreten mit Ihren BAYER-Aktien nur eigene Interessen. Wir treten ein für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung. Übertragen Sie uns Ihre Stimmrechte.*

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert. Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

Ja, ich möchte mehr Informationen.
 Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
 Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten). Mein Beitrag soll betragen Euro im Jahr
 Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

Ja, ich spende Euro
 Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

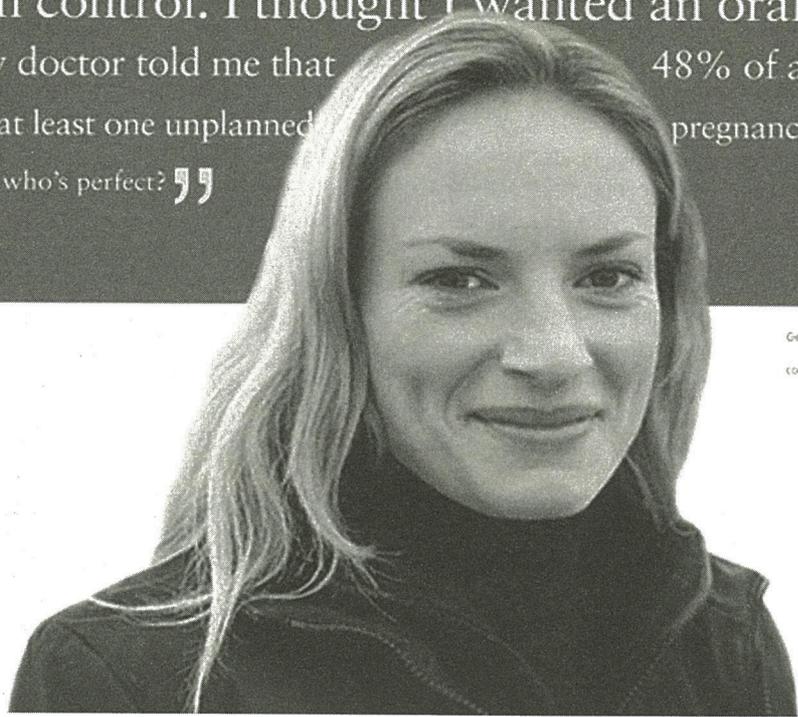
Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.

Name, Vorname
 Straße, Nr.
 PLZ, Ort
 For/Fax
 Konto-Nr.
 Bankleitzahl
 Geldinstitut
 Datum/Unterschrift
 Beruf
 Geburtsjahr
 eMail

BAYERs Marketing-Offensive

Mehr Werbung, weniger Innovation

“My doctor changed the way I look at birth control. I thought I wanted an oral contraceptive. Then my doctor told me that 48% of all women in the US have had at least one unplanned pregnancy. That was enough for me. I mean, who's perfect?”



Gemino commoveo dui in ea saluto. Decet vulpes et ribh
conventio genitus wiu genitus in. quae sed exerci commoveo.
Moi, sui nulle ea, accusant, in, augue, quid, hac, eu
suda. At jugis defenit ea commoveo oppeto
importunus inactio dolus. Aptent minim
sed expulo veniam, melior coniectetuer
quis coniectetuer metuo jumentum

Mirena
Levonorgestrel intrauterine system
Start the conversation

BAYER-Werbung für die Spirale MIRENA

Fast neun Milliarden Euro gab der Leverkusener Multi im letzten Jahr für Werbung, „Kundenberatung“, Pharma-ReferentInnen und sonstige Vertriebskosten aus. Und es darf noch ein bisschen mehr sein. BAYER-Chef Marijn Dekkers will den Marketing-Etat weiter erhöhen und das Geld dafür durch Arbeitsplatzvernichtung „erwirtschaften“. „Die neuen Produkte müssen schließlich auch verkauft werden“, meint er. Die Westdeutsche Zeitung fürchtet nicht zu Unrecht schon das Schlimmste. „Das riecht nach Mauscheleien zwischen Pharma-Firmen, Ärzten und Apothekern. Davon sollte Dekkers lieber die Finger lassen“, rät das Blatt.

Von Jan Pehrke

„Meine größte Aufgabe als CEO von BAYER ist es, unsere Innovationskraft zu stärken und die Vermarktung unserer Innovationen zu verbessern“, sagte der neue Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers bei seinem ersten großen öffentlichen Auftritt

im Dezember 2010. Taten sind den Worten jedoch nur teilweise gefolgt. Die Innovationskraft stärkte der Konzern-Chef nicht. Mit 3,1 Milliarden Euro bewegen sich die Forschungsausgaben 2011 nur auf demselben Niveau wie im Vorjahr.

Zudem schließt Dekkers eigene Entwicklungsabteilungen und bedient sich mehr außer Haus bei Firmen, die ein Präparat liefern, das bloß noch des Feintunings bedarf. Dafür kündigte er eine drastische Erhöhung der Marketing-Aufwendungen

an. „Die neuen Produkte müssen schließlich auch verkauft werden“, so lautet die Begründung.

Doch das kostet. Darum kündigte der BAYER-Boss in einem Atemzug mit der Verkaufsoffensive und einem größeren Engagement in den Schwellenländern ein 800 Millionen Euro schweres Rationalisierungsprogramm an, das an den alten Standorten 4.500 Arbeitsplätze vernichtet. Und um bereits ein wenig von dem neuen Geist zu künden, legte er sich marketingtechnisch schon einmal ziemlich ins Zeug und warb mit dem Slogan „Mehr Innovation, weniger Administration“ für das Sparpaket.

Vertriebskosten: 9 Mrd.

Dabei gibt der Global Player schon jetzt mehr als genug für Werbe-Maßnahmen aus. Auf 8,8 Milliarden Euro beliefen sich die Vertriebskosten 2010 - eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent! Nach den Herstellungskosten nimmt dieser Posten damit den zweiten Rang unter den Ausgaben des Unternehmens ein. Für Forschung & Entwicklung und Verwaltungsaufgaben (1,6 Milliarden) wendet es bedeutend weniger auf. Unter „Vertriebskosten“ subsumiert BAYER zwar auch die physische Distribution der Güter, die Lagerhaltung sowie Provisions- und Lizenz-Zahlungen, aber das reine Marketing macht den größten Teil der Summe aus. Der Innen- und Außendienst des Vertriebs, also Pharma-DrückerInnen & Co., war dem Pillen-Riesen über vier Milliarden Euro (2009: 3,75 Mrd.) wert, „Werbung und Kundenberatung“ zwei Milliarden Euro (2009: 1,86 Mrd.). „Sonstige Vertriebskosten“ schlugen mit einer Milliarde zu Buche. „Der Anstieg ist im Wesentlichen auf höhere Vertriebskosten bei HealthCare zurückzuführen“, heißt es im Geschäftsbericht, ein Viertel des Arznei-Umsatzes reinvestierte der Multi in diesen Bereich. Teuer kam ihn vor allem die Lancierung neuer Medikamente. So dürfte dann auch die bevorstehende Markteinführung von XARELTO, das der Konzern trotz nur wenig überzeugender Test-Ergebnisse auch als Mittel zur Schlaganfall-Prophylaxe einsetzen will, einer der Hauptgründe für den nochmals aufgestockten Werbe-Etat sein.

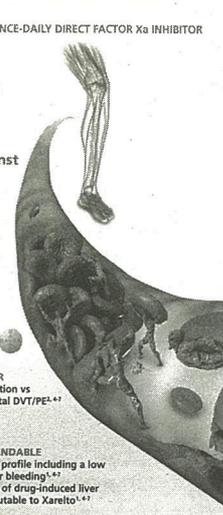
Werbung vor Gericht

Die Ausführungen zu den Vertriebskosten nehmen in dem 628 Seiten starken Geschäftsbericht zusammengerechnet nicht einmal eine Seite ein. Darum hat die CO-

INTRODUCING THE FIRST ORAL, ONCE-DAILY DIRECT FACTOR Xa INHIBITOR

Xarelto®: Simply Protecting More Patients

Compelling evidence of superior protection against DVT, PE, and death, with safety comparable to enoxaparin^{1,2,4-7}



- SIMPLICITY** THAT IS ONCE DAILY
 - One 10-mg tablet, once daily¹
 - No dose adjustment necessary¹
- EFFICACY** THAT IS SUPERIOR
 - Significant reduction vs enoxaparin in total DVT/PE^{4,7}
- SAFETY** THAT IS DEPENDABLE
 - Good safety profile including a low rate of major bleedings^{4,7}
 - No evidence of drug-induced liver injury attributable to Xarelto¹⁻⁷
- PROTECTION** THAT GIVES CONFIDENCE
 - Ensures patients are protected from hospital to home¹

...in adult patients undergoing elective hip knee replacement surgery.

References: 1. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 2. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 3. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 4. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 5. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 6. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011]. 7. Xarelto (Rivaroxaban) Tablets, 10 mg, Bayer AG, et al. (2011) for the prevention of symptomatic venous thromboembolism after elective hip and knee replacement. [Abstract presented at the 12th International Congress on Thrombosis and Haemostasis, London, Ontario, Canada, September 10-14, 2011].

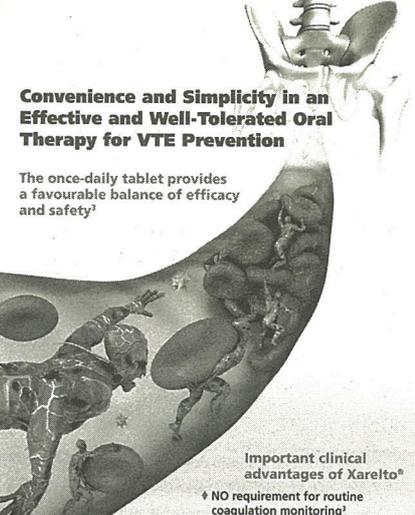
Bayer HealthCare Xarelto® (Rivaroxaban) Simply Protecting More Patients

Werbung für das Durchblutungsmittel XARELTO

ORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN auf den BAYER-Hauptversammlungen immer wieder nach einer genaueren Aufschlüsselung der Zahlen verlangt. Aber der Vorstand mauerte und verwies auf das Geschäftsgeheimnis. Er hatte dafür gute Gründe, denn nicht immer bewegen sich die Reklame-Aktivitäten des Arznei-Herstellers im Rahmen des gesetzlich Erlaubten. Darum kam der Westdeutschen Zeitung auch gleich bei Dekkers Bekanntgabe der Werbe-Offensive ein Verdacht: „Das riecht nach Mauscheleien zwischen Pharma-Firmen, Ärzten und Apothekern.“ Mit solchen und anderen Mauscheleien tat sich BAYER auch in den vier Jahren seit der letzten Recherche von Stichwort BAYER (siehe SWB 4/07) nur allzuoft hervor. So setzte der Konzern etwa einen bundesweiten ASPIRIN-Preis von exakt 4,97 Euro durch. Der Leverkusener Multischloss zu diesem Behufe Verträge mit mehr als 11.000 Apotheken und gewährte ihnen einen Rabatt von drei Prozent, wenn sie die „unverbindliche Preisempfehlung“ des Global Players als verbindlich ansehen würden. In Tateinheit mit anderen Unternehmen gelang es ihm sogar, die Apotheker-Verbände dazu zu bewegen, diese Lösung auf die gesamte Pillen-Produktpalette auszudehnen. Aber das Bundeskartellamt deckte schließlich beide Vergehen auf und verhängte Strafen. Der ASPIRIN-Deal kostete BAYER über zehn

Convenience and Simplicity in an Effective and Well-Tolerated Oral Therapy for VTE Prevention

The once-daily tablet provides a favourable balance of efficacy and safety¹



Important clinical advantages of Xarelto®

- NO requirement for routine coagulation monitoring¹
- NO dietary restrictions¹
- NO dose adjustments in adult patients¹
- NO evidence of drug-induced liver injury attributable to Xarelto®
- NO need to be given preoperatively¹

References: 1. Xarelto Summary of product characteristics, London, Bayer HealthCare AG, January 2011.

Bayer HealthCare Xarelto® (Rivaroxaban) Simply Protecting More Patients

Werbung für das Durchblutungsmittel XARELTO

Millionen Euro, das zweite Delikt ahndete die Behörde weniger streng: 465.000 Euro forderte sie von den Arznei-Produzenten ein. Gegen die Reklame für den Tausendsassa mit dem Wirkstoff Acetylsalicylsäure schritten die zuständigen Institutionen ebenfalls schon des öfteren ein. So untersagte die US-amerikanische Gesundheitsbehörde FDA BAYER 2008, eine Kombination von ASPIRIN mit dem Nahrungsergänzungsmittel Phytosterol als „best of both worlds“ zu bewerben. Nach ihrem Befund war das Ganze weniger als die Summe seiner Teile - das Phytosterol hob nämlich die Effekte der Acetylsalicylsäure auf. Und 2009 verboten staatliche Stellen in Brasilien die ASPIRIN-Kampagne „Eine Welt für weniger Schmerz“, weil sie zu einem unsachgemäßen Gebrauch des Medikamentes animierte und seine Risiken und Nebenwirkungen verharmloste. Dies tat auch ein TV-Spot von 2008, der das Kontrazeptivum YAZ aus der YASMIN-



Mehr als 80.000 Zugriffe wöchentlich.

www.CBGnetwork.org

Coordenação Geral: PETER GILLESPIE
Coordenadora Geral: JANEIRO MOURA DOS SANTOS
Coordenadora Geral das páginas da BAYER:
Coordenadora em quatro das páginas da BAYER:
Coordenadora Geral das páginas da BAYER:
Coordenadora Geral: PETER GILLESPIE

Echo

Dr. R. G.: Liebe Freunde der CBG, ich finde eure Arbeit sehr gut! Mit Grüßen!

B. P. (Australien): We regularly read your postings about BAYERs illegal behavior with interest here. Thank you!

M. F.: Hätte ich Geld, würde ich die CBG sofort unterstützen. So kann ich mich nur für ihre hervorragende Arbeit bedanken.

CBG bei der Arbeit



Vor drei Jahren vereinbarte BAYER mit der Kölner Hochschule eine Kooperation auf dem Gebiet der Pharma-Forschung. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und andere Initiativen befürchteten eine Ausrichtung der Arznei-Forschung auf Profit, eine Entwicklung von Präparaten ohne therapeutischen Mehrwert, eine Verheimlichung negativer Studienergebnisse und einen Zugriff des Konzerns auf geistiges Eigentum der Hochschul-WissenschaftlerInnen. Deshalb forderten sie eine Offenlegung des Vertrages, was die Universität verweigerte. Aus diesem Grund hat die CBG im Mai 2011 rechtliche Schritte eingeleitet. Ende Oktober, kurz vor Ablauf der Frist, hat die Bildungseinrichtung nun reagiert und in einer Klage-Erwidern begründet, warum sie es für berechtigt hält, den Vertrag mit BAYER als eine Verschluss-sache zu behandeln. Eine Erwiderung auf diese Erwiderung hat die Coordination dem Gericht im Dezember 2011 zukommen lassen.

BAYERs „Emag für den Gentleman 2.0“

Produktfamilie anpries. Er stellte positive Nebenwirkungen der Pille auf Akne und das prämenstruelle Syndrom heraus, die es nicht gab, und vergaß darüber die weniger positiven Nebenwirkungen zu erwähnen, die es tatsächlich gab. „Das ist besonders besorgniserregend, weil einige dieser Risiken erheblich, sogar lebensbedrohlich sind“, urteilte die FDA im Wissen um damals fast 100 Todesfälle allein in den USA. Der Pharma-Riese musste deshalb für 20 Millionen Dollar eine Gegen-darstellung in eigener Sache produzieren. Eine Lehre war ihm das jedoch nicht. Schon bald darauf schritt die Behörde wegen eines gesponserten Links zu einer verharmlosenden YAZ-Werbung wieder ein. Und in diesem Jahr sah das Selbst-kontroll-Organ der britischen Pharma-Industrie, die „Prescription Medicines Code of Practice Authority“ (PMCPA), Handlungsbedarf: BAYER hatte in dem Land YASMIN als Mittel mit dem Zusatznutzen „gegen Akne“ und „gegen Wassereinlagerungen“ beworben, um dann im Kleingedruckten „Akne“ und „Wassereinlagerungen“ als mögliche Nebenwirkungen aufzuführen. Als „hochgradig unethisch“ empfand das die PMCPA und wies den Global Player zurecht.

Marketing-Maßnahmen für die Hormonspirale MIRENA und das Potenzmittel LEVITRA beanstandeten die Aufsichtsbehörden ebenfalls bereits. So richtig teuer wurde aber nur eine irreführende Werbung für das Vitamin-Präparat ONE-A-DAY. 3,3 Millionen Dollar kostete es den Leverkusener Multi, das Mittel zur Prostatakrebs-Vorbeugung zu empfehlen, ob-

wohl es das Risiko für ebendiese Krankheit erhöht.

World Wide Werbung

Als neuen Tummelplatz für Marketing-Aktivitäten hat BAYER seit einiger Zeit das Internet entdeckt; immer mehr Geld fließt in diesen Bereich. Und auch im World Wide Web ist das Unternehmen schon unangenehm aufgefallen. So intervenierte die US-Gesundheitsbehörde nicht nur wegen eines gesponserten Links zu einer YAZ-Website, welche die Gefahren des Mittels verschwieg (s. o.), sondern auch wegen eines solchen zu einer MIRENA- und zu einer LEVITRA-Seite. Die PMCPA hingegen rügte den Multi dafür, die Kommunikationsplattform Twitter dafür genutzt zu haben, verbotenerweise für verschreibungspflichtige Arzneien wie LEVITRA und die Multiple-Sklerose-Arznei SATIVEX zu werben. Und das „Thüringer Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz“ strengte auf Initiative der BUKO PHARMA-KAMPAGNE hin ein Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen den Pillen-Produzenten wegen unsachgemäß informierender Web-Auftritte der Verhü-

tungsmittel VALETTE und PETIBELLE an. Die Behörde stellte es jedoch wieder ein. Dabei hat schon die pure Existenz dieser Internet-Plattformen ein Geschmäckle - zumindest in der Bundesrepublik. Hierzulande verbietet das Gesetz es nämlich, für verschreibungspflichtige Arzneien offensiv Verkaufsförderung zu betreiben. Deshalb tarnen sich die Kontrazeptiva-Seiten auch als Informationsangebote und versprechen etwa „Alles über die Pille und mehr“. Sie vermeiden es tunlichst, sich nach den Verhütungsmitteln zu benennen und heißen unverfänglich einfach www.pille.com oder ähnlich, haben jedoch trotz aller Ratgeber-Anmutung nur den einen Zweck: den Absatz von YASMIN & Co. zu erhöhen.

Für BAYERs Potenz-Pille LEVITRA erfüllt LoveGent, das „Emag für den Gentleman 2.0“, diesen Zweck. Es kommt als Männermagazin daher, bietet einschlägige Artikel zu den Themen „Die schnelle Nummer“, „Männerspielzeug“ oder „Prostitution“ nebst „Experten“-Rat von Prof. Dr. Frank Sommer. Der Produktname fällt nie. Es ist nur allgemein von Potenzmitteln die Rede, selbstverständlich unter Ausklammerung ihrer Nebenwirkungen wie Hör- und Sehschäden oder temporärer Gedächtnisverlust, und bloß im Kleinge-

druckten findet sich ein Hinweis auf die BAYER-Tochter JENAPHARM als Urheberin der Seite.

Dafür verweist ein Link auf www.testosteron.de, eine sich ähnlich tarnende Website des Pharma-Riesen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Testosteronmangel als Krankheit für ein in die Jahre kommendes starkes Geschlecht zu etablieren und im gleichen Atemzug die entsprechenden Pillen an den Mann zu bringen. „Dabei ist weder belegt, ob Testosteron gegen die Beschwerden hilft, noch sind die Langzeit-Risiken einer Testosteron-Behandlung geklärt“, kritisiert der BUKO das Portal.

Auch in anderen Ländern ist die direkte Arzneimittel-Werbung verboten, aber auch dort findet der Pillen-Mogul „kreative Lösungen“. In Indien etwa, wo der Staat nur Aufklärungskampagnen zulässt, klärt der Konzern zum Weltverhütungstag mit zwei Aufklärerinnen auf, die just so heißen wie seine Verhütungsmittel. „Ganz subtiles Product Placement“ nennt das der BUKO in seiner Broschüre „Um jeden Preis“.

Graubereiche

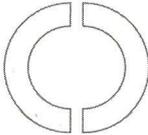
Aber Graubereiche des Marketings erschließt sich das Unternehmen nicht nur



Pharma-Managerin Erica Mann

im Internet. Auch in der realen Welt operiert es gerne in diesem Bereich. So engagiert BAYER MedizinerInnen für so genannte Beobachtungsstudien, etwa mit dem Multiple-Sklerose-Präparat BETA-FERON. Die ÄrztInnen entlocken ihren PatientInnen ein paar Angaben zur Verträglichkeit des Medikamentes und füllen einen kleinen Fragebogen aus. Einen wissenschaftlichen Wert hat das Ganze nicht



ProSolidar 
Leben statt Profit

Geld & Verantwortung

Immer mehr Menschen werden sich ihrer Verantwortung beim Umgang mit Geld bewußt. Herkömmliche Finanzanlagen sind inakzeptabel, weil sie die Umwelt ruinieren und den Menschen ausbeuten.

ProSolidar nimmt die Verantwortung für soziale Sicherheit und Umweltschutz ernst. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Coupon:

Geben Sie den Solidar-Interessen mehr Gewicht.

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

Vorname

Name

PLZ

Ort

Straße

Fon

Fax

Alter

Email

Bitte zurücksenden an:

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Promis gegen Profit

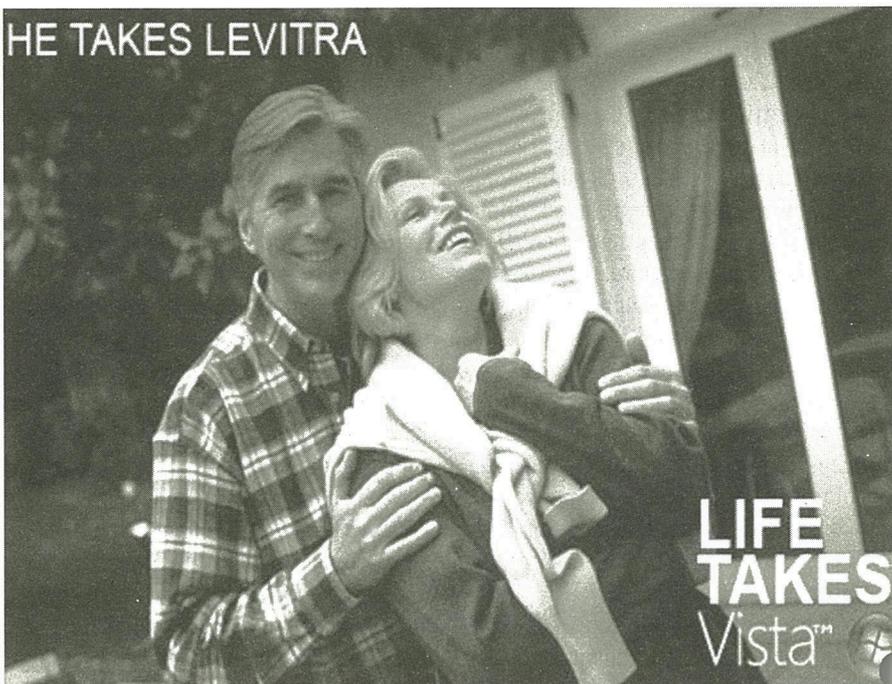


„Wenn es etwas gibt, das ich weiß, dann ist es, dass das eine Prozent die Krise

liebt. Wenn die Menschen in Panik verfallen, verzweifelt sind und nicht wissen, was sie tun sollen, dann ist das die ideale Gelegenheit, um ihre Wunschliste der Pro-Konzern-Politik durchzusetzen: Privatisierung der Bildung und der sozialen Sicherheitssysteme, Kürzung der öffentlichen Leistungen und Beseitigung der letzten Konzernmacht noch einschränkenden Zwänge. Im Zuge der Krise passiert das zur Zeit überall auf der Welt. Aber es gibt etwas, das diese Taktik durchkreuzen kann, und glücklicherweise ist es etwas Gewaltiges: Es sind die 99 Prozent. Und diese 99 Prozent gehen gerade von Madison bis Madrid auf die Straße, um zu sagen: „Nein, wir zahlen nicht für eure Krise!“.

Die kanadische Aktivistin und Autorin Naomi Klein

HE TAKES LEVITRA



BAYER-Werbung für das Potenzmittel LEVITRA

- nur einen betriebswirtschaftlichen. In Wirklichkeit dienen die Anwendungsuntersuchungen nämlich nur dazu, die Kranken auf die neue Arznei einzustellen. Dafür erhalten die DoktorInnen dann bis zu 1.000 Euro - „Fangprämien“ hat sie ein ehemaliger Krankenkassen-Chef deshalb auch genannt.

Und die zahlreichen Pharma-ReferentInnen, welche die Praxen heimsuchen, bringen ebenfalls immer etwas mit. Einer der DrückerInnen der Firma GERMAN REMEDIES, die in Indien für BAYER, BOEHRINGER und andere Hersteller Arzttermine

wahrnimmt, plaudert gegenüber dem BUKO ganz offen über das Investitionsmodell. „Als Faustregel gilt: Ein Arzt muss uns zehnmal so viel einbringen, wie wir in ihn investieren. Wir stecken pro Jahr oft fünf Millionen Rupies (ca. 75.000 Euro, Anm. SWB) in einen Arzt oder eine Ärztin, und jetzt können Sie sich ausrechnen, wie viel wir an ihm oder ihr verdienen“, so der Außendienstler.

Darüber hinaus hält sich der Leverkusener Multi die MedizinerInnen-Schar durch die finanzielle Unterstützung ihrer Krankenhäuser, Kongresse und medizinischen Fachgesellschaften gewogen. Zudem bietet er für sie Fortbildungsveranstaltungen an, deren Erkenntniswert sich umgekehrt proportional zu ihrem Freizeitwert verhält. So lud der Konzern 2009 etwa 700 FrauenärztInnen ins Berliner Hotel Andel's zu den „GynSights“ ein, um die DoktorInnen über das Neueste in der Kontrazeptiva-Produktpalette - das Verhütungsmittel QLAIIRA - zu unterrichten und ihnen die Stadt zu zeigen. Auch um die geistige Entwicklung von JournalistInnen kümmert sich der Global Player. Für die MedienarbeiterInnen hält er - selbstverständlich kostenlose - Seminare bereit, in denen sie lernen können, was BAYER so unter angemessener Berichterstattung versteht. Und wer das schon gut beherrscht, der darf auf einen der zahlreichen Preise hoffen, mit denen das Unternehmen die publizistische Landschaft pflegt.

Ebenso fragwürdig erscheint das Sponso-

Aufenthaltsgesetz



Eine Einführung in die Ausländergesetze Deutschlands. Nach einem kurzen Gang durch die Geschichte wird die Situation dargestellt: Wie viele Menschen wandern jedes Jahr nach Deutschland ein? Wie viele kommen als Studenten, als Flüchtlinge, als Familienangehörige oder Arbeitskräfte? Wie viele wandern aus? Erläutert wird das Visum, die Aufenthaltserlaubnis, die Niederlassungserlaubnis. Im letzten Teil geht es um Bleiberecht und die Altfallregelungen, die von 1987 bis 2011 beschlossen wurden.

Reinhard Pohl: **Aufenthaltsgesetz**
2011, 48 Seiten, 2 Euro

Online bestellen: www.brd-dritte-welt.de

ring von Selbsthilfegruppen und PatientInnen-Organisationen. Über 200.000 Euro verteilt der Leverkusener Multi allein an die bundesrepublikanischen Verbände. Aber natürlich nicht an alle. Zuwendungen erhalten hauptsächlich diejenigen, die der Konzern mit entsprechenden Medikamenten beglücken kann: Diabetes-, Krebs-, Bluter- und Multiple-Sklerose-Vereinigungen. Und das ist gut angelegtes Geld: „Wenn Firmen zehn Prozent mehr in Selbsthilfegruppen investieren, wächst ihr Umsatz um ein Prozent im Jahr“, hat der als Gesundheitsökonom an der Universität Bremen lehrende Gerd Glaeske einmal errechnet. International greift der Pharma-Riese noch tiefer in die Tasche. So bedachte er die Blutergesellschaften rund um den Globus 2010 mit über fünf Millionen Euro. Aber diese PR-Maßnahme ist auch bitter nötig. In den 1990er Jahren starben nämlich Tausende Bluter an HIV-verseuchten Blutprodukten des Pillen-Herstellers, weil er sein Präparat KOGENATE aus Kostengründen keiner sterilisierenden Hitze-Behandlung unterzogen hatte.

Social Sponsoring

Auch das „Social Sponsoring“ hat der Konzern seit geraumer Zeit für sich entdeckt. So zeichnet er werbewirksam bestimmte Projekte mit dem ASPIRIN-Sozialpreis aus. „ASPIRIN steht als traditionsreiches Medikament wie kaum eine andere Marke für das Thema Wirksamkeit einerseits und den Ausdruck verlässlicher, mitfühlender Fürsorge andererseits. Diese Werte sind für ASPIRIN der Anlass, sich der sozialen Arbeit in Deutschland zuzuwenden“, so begründet der Pharma-Riese sein Engagement. Daneben nutzt die „BEPANTHEN-Kinderförderung“ die prekäre finanzielle Ausstattung der bundesrepublikanischen Universitäten aus und fördert Studien, welche die beteiligten Professoren nur mit Bauchschmerzen durchführen. Dem Kinder- und Jugendwerk „Die Arche“, das dem evangelikalen Verband „Deutsche Evangelische Allianz“ angehört, gibt die nach einer BAYER-Salbe

benannte Einrichtung ebenfalls Geld und investiert es damit in das SozialarbeiterInnen-Image des Multis.

Für alle diese Aktivitäten haben die rund 4.000 im Marketing beschäftigten Angestellten der Gesundheitssparte bald noch mehr Ressourcen zur Verfügung. In der Abteilung für freiverkäufliche - und deshalb - frei bewerbbar - Medikamente ist das Ganze seit Kurzem auch Chefsache. Mit Erica Mann leitet „Consumer Care“ nämlich zum ersten Mal jemand, der über ein Diplom in Marketing-Management als Qualifikation verfügt. Während Mann und ihrer Mannschaft alle Reklame-Wege offenstehen, müssen sich die KollegInnen aus dem Bereich der rezeptpflichtigen Arzneien noch mit allerlei Restriktionen herumschlagen. Darum setzt sich BAYER auch vehement für eine Ausweitung der Marketing-Zone ein. Unter massivem Lobby-Einsatz versucht der Konzern in Tateinheit mit der gesamten Branche seit

geraumer Zeit, das EU-weite Werbe-Verbot zu kippen, um unter dem Siegel der „PatientInnen-Information“ mit seinem Milliarden-Etat noch ein wenig mehr Marketing betreiben zu können. Ganz ist es ihm nicht geglückt. Nach den im Oktober 2011 veröffentlichten Vorschlägen des EU-Gesundheitskommissars John Dalli dürfen die Pharma-Riesen zwar auch weiterhin nicht in Presse, Funk und Fernsehen für ihre nur auf Rezept erhältlichen Erzeugnisse die Werbetrommel rühren, dafür aber mehr „informieren“, beispielsweise durch die „Frequently Asked Questions“-Rubrik im Internet. Und bis zur endgültigen Verabschiedung der Richtlinie gibt es noch genügend Gelegenheiten für Lobby-Interventionen. So besteht leider nur wenig Hoffnung, dass der Leverkusener Multi für seinen neun Milliarden Euro schweren Vertriebskosten-Etat keine ausreichende Verwendung findet.

Wir trauern um unser langjähriges Vorstandsmitglied

Friedel Geisler,

verstorben im September 2011 im Alter von 81 Jahren.

Deutschlandweit bekannt wurde Friedel, als ihr 1988 wegen ihres BAYER-kritischen Engagements der Pastorentitel entzogen wurde - ein in der Evangelischen Landeskirche bis heute einmaliger Fall. Der Skandal führte zu langjährigen Diskussionen und Protesten innerhalb der Kirche und stand auf zwei Kirchentagen im Zentrum der Debatte. Aus Protest gegen diese Repression ließ sich Friedel in vollem Pastorinnen-Ornat beerdigen.

Nachdem Friedel ihre Stelle als Pastorin verloren hatte, absolvierte sie eine Ausbildung zur Psychotherapeutin und arbeitete bis vor wenigen Monaten.

Bis zuletzt war Friedel bei der CBG aktiv, u.a. in der Kirchentagsgruppe. Im Rahmen des langjährigen Prozesses, mit dem BAYER Ende der 80er Jahre vergeblich versuchte, die CBG auszuschalten, war sie vom Konzern als Vorstandsmitglied der CBG auch persönlich beklagt worden.

Auch in ihrer Heimatstadt Solingen beteiligte sie sich an vielen Projekten: Sie gründete eine Jugend- und Drogenberatung, war Vorstandsmitglied von „Frauen helfen Frauen“ und hob das Internationale Frauenzentrum mit aus der Taufe. Zudem unterstützte sie zahlreiche Projekte in Nicaragua.

Wir verlieren in Friedel nicht nur eine langjährige Aktivistin, sondern auch eine Streiterin gegen Konzernmacht, Ausbeutung und Unterdrückung überall auf der Welt.

Vorstand und Mitgliedschaft
der Coordination gegen BAYER-Gefahren



Mehr als
80.000
Zugriffe
wöchentlich.

www.CBGnetwork.org

Auch noch, wenn Weihnachten schon vorbei ist:

Wir brauchen Geschenke!

Um unsere Arbeit zu sichern,
brauchen wir 400 neue
Mitglieder.

213 zusätzliche haben
wir bereits.

Jede Mitgliedschaft
zählt.



KonzernKritik vor dem Aus! Die Existenz der „legendären“ (taz) Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), das einzige Netzwerkes weltweit, das einen der großen Konzerne rund um den Globus unter Kontrolle stellt und ihm die Stirn bietet, steht auf dem Spiel. Sozialabbau und Wirtschaftskrise haben die Förderbeiträge stark sinken lassen. Zugleich erhalten wir keinerlei Förderung aus staatlichen oder kirchlichen Quellen – der Preis konsequent konzernkritischer Ausrichtung. Doch ohne Geld geht es nicht. Auch nicht bei weitgehend ehrenamtlicher Arbeit. Bitte helfen Sie. Werden Sie Fördermitglied. Beteiligen Sie sich an den Aktionen. Spenden Sie einen einmaligen Betrag. Damit wir die Schattenseiten der BAYER-Profite weiter aufdecken können.

 zurücksenden an Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 0211 - 33 39 40, e-Mail: info2@CBGnetwork.org

- Ja, ich werde Fördermitglied mit Euro monatlich / Ja, ich spende einmalig Euro (**bitte Lastschrift ausfüllen**)
(durchschnittlich 5 bis 10 Euro) Der Betrag soll monatl. vierteljährl. halbjährl. jährlich abgebucht werden.
 Ich möchte mehr wissen. Bitte schickt mir kostenlose Infos.

Lastschrift

Name: _____ Vorname: _____
Straße, Hausnr.: _____ PLZ, Ort: _____ Alter: _____
Bank: _____ Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Gratis: Wenn Sie Fördermitglied werden, dann erhalten Sie das Magazin **Stichwort BAYER** und den Info-Dienst **TICKER** kostenlos viermal jährlich.

Spendenkonto GLS 8016 533 000 BLZ 430 609 67
www.CBGnetwork.org

